



Mit Wölfen leben

Informationen für Jäger, Förster und Tierhalter
in Sachsen und Brandenburg






Mit Wölfen leben

Informationen für Jäger, Förster und Tierhalter
in Sachsen und Brandenburg

*Von Gesa Kluth Et Ilka Reinhardt – Wildbiologisches Büro LUPUS
Überarbeitung Sebastian Koerner und Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“*



Zwei ca. neun Monate alte Jungwölfe der Daubitzer Rudels im Januar 2007



Inhalt

Geschützte Rückkehrer 4

Biologie Wolf14

Wölfe und Nutztiere 48

Wichtige Adressen62

Literatur

Glossar

Geschützte Rückkehrer

Genau genommen hat es in Deutschland nur etwa 50 Jahre ohne Wölfe gegeben. Obwohl regelrechte Ausrottungsfeldzüge bereits gegen 1650 begannen und die Wolfspopulation rund 200 Jahre später so gut wie erloschen war, gab es bis ins 20. Jahrhundert hinein immer noch einzelne Wölfe, die nach und nach verschwanden bzw. getötet wurden. Nahezu jedes dieser Tiere ging als „letzter Wolf“ in die jeweilige regionale Geschichtsschreibung ein. Der vorerst wirklich Letzte wurde 1904 im sächsischen Teil der Lausitz geschossen.



Der letzte Wolf der Laußnitzer Heide bei Königsbrück wurde 1740 geschossen. Wie vielen anderen „letzten Wölfen“ setzte man ihm ein Denkmal.

Nach dem 2. Weltkrieg tauchten wieder vereinzelt Wölfe auf der Suche nach einem Territorium und/oder Geschlechtspartner in Deutschland auf, die jedoch alle geschossen wurden. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts schlug sich der Naturschutzgedanke in der Gesetzgebung von immer mehr europäischen Ländern nieder. Der Wolf wurde unter Schutz gestellt, um das weitere Abnehmen der verbliebenen Bestände zu stoppen und eine Wiederausbreitung in Gebiete, aus denen er bereits verschwunden war, zu ermöglichen. Inzwischen zeigen diese Bemühungen Wirkung. Der Wolfsbestand in Europa ist wieder angewachsen und befindet sich in Ausbreitung. Heute leben hier ca. 20.000 Wölfe.

In ganz Deutschland ist der Wolf seit 1990 geschützt. Dennoch wurden seitdem 15 illegale Tötungen bekannt (Stand Feb. 2013). Einige dieser Wölfe waren wahrscheinlich aus Osteuropa zugewandert. Im Jahr 2000 ging die Entwicklung einen Schritt weiter: Zum ersten Mal seit 150 Jahren war wieder ein Wolfspaar in Deutschland sesshaft geworden und hat in der sächsischen Lausitz Nachwuchs aufgezogen! Im Jahr 2012 wurden in der Lausitz bereits 13 Wolfsfamilien oder -paare bestätigt. Acht davon leben in Sachsen, vier in Brandenburg und ein Rudel hat sein Territorium sowohl auf brandenburgischem, als auch auf sächsischem Gebiet. Zudem wurden in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sieben weitere Wolfsrudel bzw. -paare und 4 territoriale Einzelwölfe nachgewiesen.



Tagebaufolgelandschaft bei Neustadt/Spreetal – mitten im Revier des Milkeler Wolfsrudels

Jedes Jahr wandern immer mehr reviersuchende Jungwölfe durch Deutschland, und es ist mit einer raschen Besiedlung weiterer Gebiete vor allem in Ostdeutschland zu rechnen. Geeignete Lebensräume und eine ausreichende Nahrungsgrundlage sind in vielen ländlichen Regionen Deutschlands vorhanden. Ob die Rückkehr des Stammvaters unserer Haushunde von Dauer und weiterhin so erfolgreich sein wird, wie in jüngster Vergangenheit, liegt allein daran, ob wir Menschen die Wölfe in unserer Nachbarschaft tolerieren.

Vor allem in großflächigen Naturschutzgebieten, Nationalparks und stillgelegten oder auch aktiven Truppenübungsplätzen finden Wölfe störungsfreie Rückzugsräume und Schutz vor illegaler Nachstellung. Entgegen weitverbreiteter Ansicht sind sie jedoch keineswegs auf derartige dünnbesiedelte Landschaften angewiesen. Wölfe sind als Kulturfolger durchaus in der Lage, in unmittelbarer Nähe des Menschen zu leben. Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, dass ein Zusammenleben von Mensch und Wolf selbst in dichtbesiedelten Gebieten gelingt. Allerdings müssen sich die Menschen auf die Wölfe einstellen, um dieses Nebeneinander so konfliktarm wie möglich zu gestalten. Der Hauptkonflikt liegt zweifellos in Übergriffen von Wölfen auf Nutztiere.

Durch geeignete Schutzmaßnahmen lassen sich die Haustierverluste jedoch minimieren. Darüber hinaus leisten in den meisten europäischen Ländern Naturschutzbehörden oder nicht-öffentliche Naturschutzvereine Beihilfen an Nutztierhalter, um Abwehrmaßnahmen zu ergreifen oder Schäden durch Wölfe aufzufangen. Bei einem ähnlichen „Wolfsmanagement“ sollte es uns auch in Deutschland möglich sein, die charismatischen Rückkehrer willkommen zu heißen.

Die vorliegende Broschüre wendet sich gezielt an Jäger, Förster, Schäfer und generell an Tierhalter, also diejenigen Bevölkerungsgruppen, welche direkt vom Vorkommen der Wölfe betroffen sein können. Die hier zusammengetragenen Informationen helfen, die eindrucksvolle Tierart besser kennenzulernen, unbegründete Sorgen und Ängste abzubauen und Konflikte möglichst zu vermeiden.



Jährling des Muskauer-Heide Rudels 2001 – die ersten Fernsehbilder eines wildlebenden Wolfes in Deutschland

Aktuelle Verbreitung in Deutschland und Westpolen

Nach der letzten landesweit durchgeführten Erhebung von 2009 geht man davon aus, dass es in Polen etwa 135 Wolfsrudel gibt, mit grob geschätzten 600 Tieren. Die überwiegende Anzahl davon lebt im Osten und Südosten des Landes. Die südwestlichsten Ausläufer dieser Population erstrecken sich bis in die Schlesischen Beskiden, ca. 400 km von Deutschland entfernt.

Im Westen Polens, in der Nähe der deutschen Grenze, gab es hingegen viele Jahre nur vereinzelte Rudel. Um die Jahrtausendwende herum hatten die Hinweise auf Wölfe in Westpolen sogar noch deutlich abgenommen, um seit etwa 2005 wieder anzusteigen. 2011/2012 waren in Polen westlich der Weichsel nach Erhebungen der polnischen Association for Nature WOLF (Naturschutzverein „WOLF“) 22 Rudel und 2 Paare nachgewiesen (Stand August 2012).

**Verbreitungsgebiet von Wölfen
in Deutschland und Westpolen** (Stand April 2013)



Wolfsrudel oder Wolfspaare 

Einzeltiere 



Der Vaterwolf des Nochter Rudels wird im Sommer 2006 von seinen Welpen um Nahrung angebettelt.

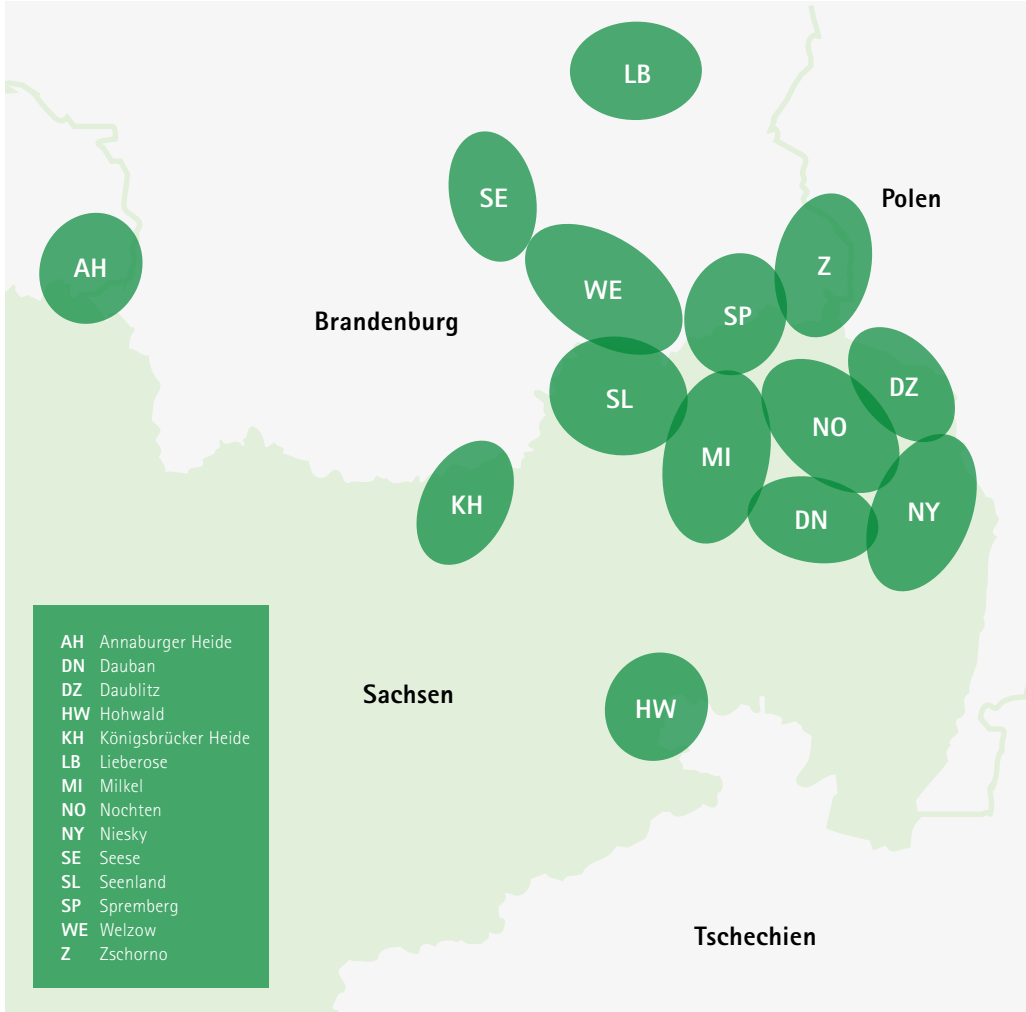
Im Jahr 2009 etablierte sich das im Lausitzer Wolfsgebiet westlich gelegene Seenland-Rudel. Hier zwei der in diesem Jahr fünf Welpen im Alter von fünf Monaten.



Die mittlerweile dreizehn Wolfsfamilien bzw. -paare, die auf deutscher Seite der Neiße in der Lausitz leben gehören zur gleichen Population wie die westpolnischen Tiere – der sogenannten Central European Lowlands Population, nachfolgend mitteleuropäische Wolfspopulation genannt. Auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz südlich von Bad Muskau gab es seit Mitte der 1990er Jahre regelmäßig Hinweise auf Wölfe. War es anfänglich nur ein einzelnes Tier, jagten 1998 zwei Wölfe in diesem Gebiet. Seit dem Jahr 2000 wurden hier regelmäßig Welpen aufgezogen. Und jedes Jahr wanderten die herangewachsenen ein- bis zweijährigen Jungwölfe ab. Eines dieser Tiere, die „Neustädter Wölfin“, hat 2002 ein eigenes Territorium 20 km westlich des elterlichen Rudels östlich von Hoyerswerda etabliert. Im September 2004 verpaarte sie sich mit einem aus Westpolen zugewanderten Wolfsrüden und zog bis 2011 jedes Jahr Welpen auf. Im Jahr 2009 verpaarte sie sich mit einem neuen Rüden und verlagerte ihr Revier in das angrenzende Seenland-Gebiet. Seit Herbst 2011 ist sie verschollen. Ihre ebenfalls aus dem Muskauer-Heide-Rudel stammende Schwester gründete 2005 das Nochter Rudel und zog ebenfalls 7 Jahre lang Welpen auf. Im März 2013 wurde sie tot aufgefunden. Über die Jahre wuchs die Zahl der Wolfsrudel und die von ihnen besiedelte Fläche in der Lausitz ständig an. 2012 konnten bereits 8 Wolfsfamilien/-paare im sächsischen Teil der Lausitz bestätigt werden.

Auf brandenburgischer Seite etablierte zu Beginn des Jahres 2007 ein Wolfspaar nordwestlich von Bad Muskau das erste Territorium in Brandenburg. Über viele Jahre konnte in diesem Territorium aber kein Nachwuchs festgestellt werden. Stattdessen wurden die ersten Wolfswelpen Brandenburgs im Sommer 2009 im Bereich des Tagebau Welzow-Süd nordwestlich von Spremberg nachgewiesen. Die erste Dokumentation von Wolfswelpen in Brandenburg gab es dann im Sommer 2009 im Bereich des Tagebaus Welzow nordwestlich von Spremberg.

Wolfsterritorien in Sachsen und Südbrandenburg (Stand Winter 2012/2013)



Auch in der Umgebung der acht Wolfsterritorien ist jederzeit mit dem Auftauchen von Wölfen zu rechnen. Die eingezeichneten Lagen der einzelnen Territorien sind Schätzungen - bekannt sind nur die jeweiligen Revierzentren.

Das Lausitzer Wolfsgebiet umfasste 2012 etwa 3.300 Quadratkilometer Fläche. In den Jahren 2000 bis 2012 sind im Lausitzer Wolfsgebiet nachweislich über 200 Wolfswelpen geboren worden. Während einige der geschlechtsreif gewordenen Jungwölfe in der Lausitz geblieben sind und hier neue Rudel gründeten, wanderten viele andere ab. Zum Teil gelang es ihnen sich in anderen Bundesländern zu etablieren und Welpen aufzuziehen.

Wie viele wildlebende Wölfe es derzeit außerhalb der Lausitz in Deutschland gibt, vermag niemand genau zu sagen. Gerade die wandernden Tiere lassen sich nur schwer nachweisen, aber auch in den Rudeln schwankt die Zahl der Mitglieder im Jahresverlauf stark. Es ist aber möglich, im Rahmen des Monitorings nachzuweisen, ob in einem Gebiet territoriale Wölfe leben und ob es sich dabei um ein Rudel oder ein Paar handelt. So wurden seit 2007 in verschiedenen Gebieten außerhalb der Lausitz, vor allem in Nordostdeutschland aber auch in Niedersachsen und sogar in Hessen und Rheinland-Pfalz, wiederholt Hin- und Nachweise für territoriale Wölfe dokumentiert und von Experten bestätigt. Eine Chronologie des Wolfsvorkommens in Deutschland finden Sie auf der Internetseite www.wolfsregion-lausitz.de.

Im Jahr 2009 wurde Brandenburgs erster Wolfswachstum nachgewiesen: Ein 3 Monate alter Welpe des Welzower Rudels hat „Beute“ gemacht!

Aufgrund seiner ausgedehnten waldreichen ländlichen Gebiete gilt Brandenburg als das Bundesland mit dem meisten geeigneten Lebensraum für die Wiederbesiedlung durch Wölfe.



Der Wolf im Recht

Auf europäischer Ebene gehört der Wolf zu den streng geschützten Tierarten. Schon 1979 wurde er in die Berner Konvention - eine Naturschutzvereinbarung aller europäischen Länder - aufgenommen. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union (FFH-Richtlinie, 92/43/EWG) sieht die Durchführung besonderer Schutzmaßnahmen wie z. B. die Erstellung und Umsetzung von „Managementplänen“ und die Einrichtung besonderer Schutzgebiete für den Wolf vor. Das absichtliche Stören, Fangen oder Töten sowie weitere Beeinträchtigungen von Wölfen sind verboten.

In der DDR war der Wolf eine jagdbare Art, die ab 1984 ganzjährig zum Abschuss freigegeben war. Seit der Wiedervereinigung 1990 genießt der Wolf nach dem Bundesnaturschutzgesetz höchstmöglichen Schutz. Bis Ende der 1990er Jahre führten einige Bundesländer den Wolf noch als jagdbare Art mit ganzjähriger Schonzeit. Anschließend unterlag er für mehr als 10 Jahre im ganzen Bundesgebiet nur dem Naturschutzrecht. Seit September 2012 unterliegt der Wolf im Freistaat Sachsen als einzigem Bundesland wieder zusätzlich dem Jagdrecht, aber ohne Jagdzeit. Zuständig für den Wolf sind die Fach- und Vollzugsbehörden der Länder.

In Sachsen sind seit der Kreisreform 2008 die betreffenden Landratsämter für den Schutz und das Management des Wolfes verantwortlich. Bei wichtigen Entscheidungen, wie z. B. der Entnahme eines sich problematisch verhaltenden Wolfes aus der Natur, wird das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) als oberste Naturschutz- und Jagdbehörde hinzugezogen.

In Brandenburg ist das Landesumweltamt (LUGV) für den Schutz und das Management des Wolfes verantwortlich. Es stimmt sich bei wichtigen Entscheidungen mit der obersten Naturschutzbehörde, dem Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV) ab.



Auch einen verletzten Wolf darf der Waidmann nicht von seinem Leid erlösen. Diese Fähe, der die linke Vorderpfote fehlt, wurde erstmals 2007 im Daubitzer Territorium gefilmt. 2009 zog sie im Bereich des Tagebaus Welzow Brandenburgs ersten Wolfswachwuchs auf.

In Polen ist der Wolf keine jagdbare Art und steht seit 1998 unter Naturschutz. Ausnahmegenehmigungen zum Töten von Wölfen werden in speziellen Fällen erteilt, wenn Wölfe trotz Schutzmaßnahmen wiederholt Nutztiere reißen.

Der vorsätzliche Abschuss eines Wolfes ist eine Straftat und wird mit Geldstrafe oder mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren geahndet. Für den versehentlichen Abschuss sieht der Gesetzgeber eine Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten vor. Darüber hinaus sind jagdrechtliche Konsequenzen wie der Entzug des Jagdscheines oder ein Verbot der Jagd möglich. Insbesondere in Gebieten, in denen mit dem Auftreten von Wölfen gerechnet werden kann, sollte daher auf den Abschuss von vermeintlich wildernden wolfsähnlichen Hunden verzichtet werden.

Ansprechpartner in Sachsen Wolf

In Sachsen ist das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ in Rietschen mit seinen Mitarbeitern offizielle Ansprechstelle für alle Fragen und Belange der Bevölkerung in Bezug auf den Wolf. Der landesbedienstete Wolfsbeauftragte André Klingenberg in der Verwaltung des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft berät Tierhalter über Schutzmaßnahmen gegen Wolfsangriffe und deren Fördermöglichkeiten. Das Wildbiologische Büro LUPUS - Gesa Kluth und Ilka Reinhardt - in Spreewitz ist federführend mit der wissenschaftlichen Datenerfassung über die Wölfe, dem Monitoring, beauftragt und nimmt Meldungen von Wolfshinweisen entgegen.

In Brandenburg stehen Herr Steffen Butzeck vom Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) sowie Jens Teubner von der LUGV-Außenstelle Zippelsförde als Hauptansprechpartner für alle Fragen und Belange der Bevölkerung in Bezug auf die Wölfe zur Verfügung.

Die Adressen aller genannten Ansprechpartner finden sich am Ende dieser Broschüre.



*Die Mitarbeiterin des Kontaktbüros „Wolfsregion Lausitz“
Jana Endel steht Rede und Antwort in Sachen Wolf.*

Biologie Wolf

Was bedeutet es für Jäger oder auch Förster, Wölfe im Revier zu haben? Während die einen befürchten, die vierbeinigen Jäger könnten das Wild in ihren Revieren nachhaltig dezimieren, hoffen andere auf Hilfe bei der Begrenzung der Wildbestände und damit auf eine Verringerung der Verbiss- und Schältschäden an Bäumen.

Der Einfluss des Wolfes auf die Schalenwildbestände hängt von vielen Faktoren und deren Zusammenspiel ab. Forschungen zu diesem Thema in anderen Ländern zeigen die ganze Vielfalt und Komplexität der Räuber-Beute-Beziehungen. Das Spektrum reicht von einer tatsächlichen Verringerung des Beutetierbestandes durch die Wölfe bis zum Fehlen eines nachweisbaren Effektes. In der sächsischen Lausitz besteht das erste Wolfsrudel in Deutschland schon seit mittlerweile 13 Jahren und so liegen über diesen Zeitraum sogar eigene Erfahrungen mit Isegrim unter den Bedingungen in einer deutschen Kulturlandschaft vor.

Grundsätzlich gilt, dass der Wolf an der Spitze der Nahrungspyramide seines Lebensraumes steht. Seine Anzahl in einem Gebiet wird natürlicherweise allein vom Nahrungsangebot und ggf. noch von Krankheiten bestimmt, und nicht durch einen Fressfeind reguliert. Durch ihre ausgesprochene Territorialität verteilen sich wenige Wölfe auf großer Fläche. Ein Wolfsterritorium muss jeweils so groß sein, dass die Elterntiere hier jedes Jahr genug Beute machen können, um ihren Nachwuchs großzuziehen. In Mitteleuropa liegen die in Studien ermittelten Reviergrößen oft zwischen 150-350 km². Wölfe sind also räumlich so organisiert, dass sie ihre Nahrungsgrundlage nachhaltig nutzen.

Einige grundsätzliche Informationen über Biologie und Verhalten des Wolfes helfen, besser einzuschätzen, welche Veränderungen die Rückkehr der Wölfe in ein jeweiliges Jagdrevier mit sich bringen kann.

Der Wolf „Karl“ wurde im Alter von 10 Monaten mit einem GPS-Sendehalsband versehen. Auf dem Foto wechselt er gerade ins Sommerfell und ist ein Jahr alt.



Diese Informationen sind zum einen Ergebnisse aus über 30 Jahren Freilandforschung an wildlebenden Wölfen und ihren Beutetieren in Amerika, Europa und Asien. Sie wurden von David Mech und Luigi Boitani im wissenschaftlichen Standardwerk „Wolves – Behavior, Ecology and Conservation“ (siehe Literaturverzeichnis) zusammengestellt. Zum anderen werden Daten und Erfahrungen aus der Lausitz vorgestellt, einer Region in Deutschland, in der seit mittlerweile über einem Jahrzehnt wildlebende Wolfsrudel vorkommen.

Rudel = Familie

Wölfe leben im Sozialverband, dem Rudel. Ein freilebendes Wolfsrudel besteht aus den beiden Elterntieren und den Nachkommen der letzten zwei Jahre. Die Jungwölfe verlassen meist im Alter von 10–22 Monaten noch vor oder mit Einsetzen der Geschlechtsreife das elterliche Territorium. Wolfsrudel sind also Familien mit den beiden Elterntieren als den in aller Regel einzigen geschlechtsreifen und dauerhaft im Territorium anwesenden Wölfen. Eine umkämpfte Rangordnung wie man sie aus der Gefangenschaftshaltung kennt, gibt es bei freilebenden Wölfen nicht. Im Gegensatz zu Haushündinnen wird die Wolfsfähe nur einmal im Jahr, im Winter, läufig. Nach mitunter mehrwöchiger Vorranz findet in der Regel Ende Februar/Anfang März die Verpaarung statt. Nach einer Tragzeit von rund 63 Tagen werden Ende April/Anfang Mai meist 4 bis 6 Welpen geboren.

Jedes Elternpaar beansprucht ein eigenes Territorium, das es gegen fremde geschlechtsreife Wölfe verteidigt. Daher verteilen sich vergleichsweise wenige Wölfe auf großer Fläche. Die Größe der Territorien hängt vor allem von der verfügbaren Nahrung ab. Je weniger Beutetiere in einer Region leben, desto größer müssen die Wolfsterritorien sein, damit das Elternpaar seinen Nachwuchs ernähren kann. Die Größe des Beutetierbestandes bestimmt also die Anzahl der Wölfe.

Da die Jungwölfe aus dem elterlichen Territorium in der Regel mit Erreichen der Geschlechtsreife abwandern, und jedes Jahr neue Welpen geboren werden, bleibt die Anzahl der Wölfe in einem Territorium relativ konstant. Die Größe des Muskauer-Heide-Rudels in Sachsen schwankte von 2000 – 2005 zwischen vier und zehn Tieren auf einer Fläche von geschätzt 250-300 km². Die telemetrische Überwachung der Neustädter Wölfin 2004 und 2005 ergab eine Territoriumsgröße von mehr als 240 km², auf denen sie im Jahr 2005 mit einem Rüden und 5 Welpen lebte. Das Revier des ebenfalls telemetrisch überwachten Vaterwolfes des Milkeler Rudels war im Jahr 2009 sogar über 300 km² groß, wo er zu dieser Zeit mit seiner Fähe, 3 Welpen und mindestens einem Jungwolf aus dem letzten Jahr lebte.



In die Fotofalle auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow in Sachsen-Anhalt getappt! Was auf den ersten Blick wie drei erwachsene Wölfe aussieht, sind tatsächlich zwei fünfeneinhalb Monate alte Welpen und ihre Mutter (links).

Abwandernde Jungwölfe legen auf der Suche nach einem eigenen Partner und Territorium nicht selten Strecken von mehreren hundert Kilometern zurück, wie es im Frühjahr 2009 die beiden mit einem GPS-GSM Sender versehenen Jährlingswölfe Karl und Alan eindrucksvoll gezeigt haben. Zuerst wanderte Karl über 150 km Luftlinie zum ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog im brandenburgischen Fläming,

um aber nach insgesamt drei Wochen Abwesenheit fast auf der gleichen Route wieder ins Wolfsgebiet zurückzukehren. Dann legte der Jungwolf Alan auf seinem Weg durch ganz Polen nach Nord-West-Weißrussland über 1500 km Strecke zurück. Diese Erkenntnisse wurden vom Wildbiologischen Büro LUPUS im Rahmen des vom Bundesamt für Naturschutz finanzierten Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „Pilotstudie zur Abwanderung und Ausbreitung von Wölfen in Deutschland“ gewonnen. Einzelne Wölfe können also auch weit entfernt von etablierten Wolfsgebieten auftauchen.

Was fressen Wölfe?

Wölfe sind auf die Jagd auf Schalenwild spezialisiert. In Mitteleuropa ernähren sie sich vor allem von Reh-, Rot- und Schwarzwild, örtlich auch von Dam- und Muffelwild. In Skandinavien sind oft Elche oder Rentiere die Hauptnahrung. Im Süden Europas können dagegen Nutztiere und Abfall einen wesentlichen Teil der Nahrung ausmachen.

Seit 2001 werden im Zuge des Wolfsmonitorings kontinuierlich Wolfslosungen (Kot) gesammelt, um die Ernährung der Lausitzer Wölfe und eventuelle Veränderungen der Ernährungsgewohnheiten zu dokumentieren. Inzwischen wurden 4.136 Losungen untersucht (Stand Januar 2012) (s. umseitige Grafik). Durch Begutachtung mit bloßem Auge und unter dem Mikroskop wurden unverdauliche Nahrungsreste wie Haare, Knochenstücke und Hufschalen den verschiedenen Beutetierarten zugeordnet. Zur Auswertung der Ergebnisse wurde dann festgestellt, wie häufig eine Nahrungstierart in den Proben auftaucht (Frequenz des Auftretens). Durch Zugrundelegen eines bestimmten Umrechnungsschlüssels konnte schließlich sogar auf die Gewichtsanteile (Biomasseanteile) geschlossen werden, die eine Beutetierart an der Nahrung der Wölfe ausgemacht hat.

Demnach leben die Wölfe in dieser Region fast ausschließlich von den vorhandenen Schalenwildarten. Mit 52,6 % des Biomasseanteils stehen Rehe auf dem Speiseplan der Lausitzer Wölfe ganz oben, gefolgt von Rotwild mit 22,3 % und Wildschein mit 18,3 %. Damhirsche und Mufflons, die nur in einigen Bereichen des aktuellen Wolfsgebietes vorkommen, machen nur 1,9 % bzw. 0,6 % des Biomasseanteils aus.

Der hohe Anteil von Rehen an der Nahrung von Wölfen in Gegenden mit relativ hohem Rothirschbestand ist eher ungewöhnlich. Rehe sind für die Wölfe einfacher zu erbeuten als die wehrhaften Rothirsche. Allerdings stellt ein erbeutetes Reh (15 kg verwertbares Gewicht) nicht

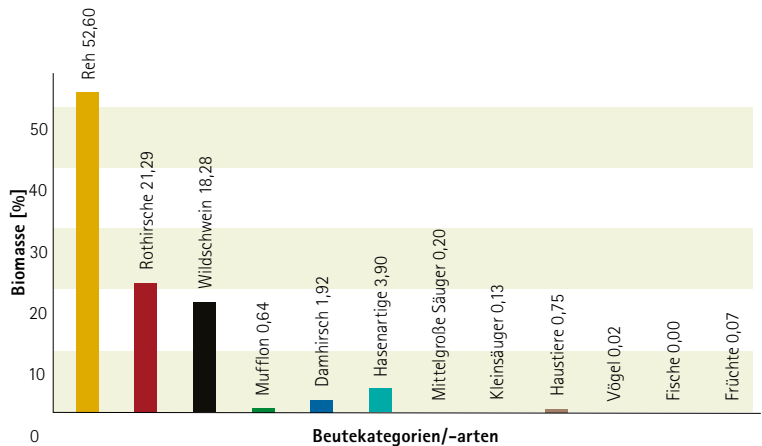


Die Hasen auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz sehen keinen Grund darin, ihr Revier zu verlassen, wenn es von 4 Monate alten Wolfswelpen als Spielplatz genutzt wird.

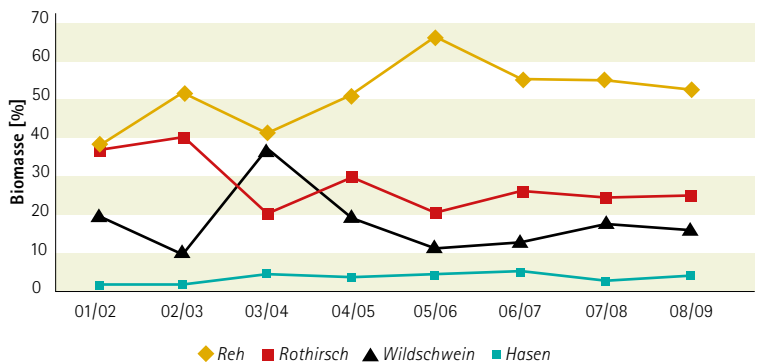
einmal eine volle Mahlzeit für ein Wolfsrudel dar. Wahrscheinlich ist die Anzahl der Rehe im Lausitzer Wolfsgebiet nach wie vor so hoch, dass es sich für die Wölfe „lohnt“, eher oft Rehe zu jagen als seltener einen Rothirsch anzugreifen.

Etwa 3,9% des Biomasseanteils an der Wolfsnahrung machen Feldhasen aus. Nutztiere – fast ausschließlich Schafe - kommen immer wieder in der Wolfsnahrung vor, machen jedoch nur einen sehr geringen Teil an der verzehrten Biomasse aus (0,75 %). Des Weiteren konnten in sehr geringen Anteilen Säugetiere wie Nutria, Fuchs, Marderhund und verschiedene Mäusearten festgestellt werden sowie Vögel, Fische und Früchte.

Ergebnis der Analyse von 4.136 Wolfslosungen aus der Oberlausitz, 2001 – 2011: Die Häufigkeit, mit der die verschiedenen Beutetierarten in den Losungen gefunden wurden zeigt, dass die Wölfe fast nur von Schalenwild leben. Die meisten Losungen enthalten Reste nur einer, manche aber auch von zwei oder mehr Beutetierarten.



Entwicklung der ermittelten Biomasseanteile der Hauptbeutetierarten in der Wolfsnahrung in den Jagdjahren 2001/2002 bis 2008/2009. Ein Jagdjahr geht vom 1. April bis zum 31. März des Folgejahres. Zugrunde liegen 2633 Losungsproben.



Wieviel fressen Wölfe?

Im Jahr 2006 hat Ulrich Wotschikowsky im Auftrag des heutigen Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz eine auf wissenschaftlichen Fakten beruhende Schätzung erarbeitet, wieviel Wild die Wölfe in der Lausitz jährlich pro Flächeneinheit erbeuten. Auch unter Einbeziehung der Ergebnisse der Losungsanalysen aus dem Jagdjahr 2000/2001 bis Januar 2012 (4.136 ausgewertete Losungsproben) ergab sich kein wesentlich verändertes Bild: Den Hauptanteil an der Wolfsnahrung machen mit um die 50 % Biomasse Rehe aus, gefolgt von je etwa 20 % Rothirsche und Wildschweine. Die Anteile schwanken jeweils von Jahr zu Jahr. Bis 2005 machten Rehe etwa 47 % Biomasse an der Wolfsnahrung aus, während es bis 2012 ca. 53 % waren.

Um seriös zu schätzen, wieviel Wild die Wölfe in der Lausitz pro Flächeneinheit töten, müssen zunächst durch internationale Forschungsergebnisse gut begründete Annahmen getroffen werden. Dabei unterstellt man einem Wolfsrudel eher einen höheren als einen unglaublich geringen Bedarf an Beute:

- die Hälfte der gerissenen Beutetiere sind Jungtiere des laufenden Jahres.
- Ein Wolf muss pro Tag etwa 5,4 kg Lebendgewicht Beutetier töten, wovon er etwa 4 kg verwerten kann, z.B. alle 4 Tage 1 Reh.
- Ein Rudel besteht in der Oberlausitz durchschnittlich aus 8 Wölfen, davon 4 Welpen.
- Ein Welp hat im Geburtsjahr den halben Nahrungsbedarf eines erwachsenen Wolfes.

Aus den neueren Daten zur prozentualen Nahrungszusammensetzung und den oben genannten Annahmen erlegt ein Wolf in der Lausitz durchschnittlich 65 Rehe, 9 Stück Rotwild und 16 Sauen pro Jahr. Ein Rudel benötigt jährlich 400 Rehe, 54 Stück Rotwild und 100 Sauen.



*Ein 4 Monate alter Welp des
Seenland Rudels mit dem
abgenagten Haupt eines
Rehbocks.*

Bei einem Streifgebiet von 250 km² (25.000 ha) entspricht dies 1,6 Rehen, 0,22 Stück Rotwild und 0,4 Sauen pro 100 ha. Daraus ergibt sich eine geschätzte Jahresbeute eines Wolfsrudels von 2,2 Stück Schalenwild auf 100 ha.

Die Jäger in der Oberlausitz erlegen auf gleicher Fläche etwa zehnmal soviel Rot- und Schwarzwild wie die Wölfe. Die Wölfe erbeuten nahezu ebenso viele Rehe wie die Jäger. Die amtlichen Jagdstrecken weisen je nach Jagdbezirk eine gleichbleibende Rehwildstrecke, aber auch Streckenrückgänge und in seltenen Fällen auch Streckenanstiege auf. Jedoch sind die amtlichen Jagdstrecken allein nicht geeignet, um auf einen speziellen Wolfseinfluss zu schließen, da sie auch von anderen Faktoren, wie zum Beispiel der Witterung, der verfügbaren Nahrung und Krankheiten beeinflusst werden.

Wie viele Tiere einer Wildart tatsächlich pro Jahr und km² von den Wölfen getötet werden, lässt sich nur schwer ermitteln. Das ist unter anderem davon abhängig, wie stark die Wölfe ihre Beutetiere nach Altersklassen und Geschlecht selektieren. Zusätzlich wird diese Zahl beeinflusst durch den Anteil, den Aasfresser wie Kolkraben, Seeadler, Füchse oder Wildschweine von gerissenen Tieren nutzen. Außerdem fressen Wölfe auch Fallwild und krank geschossene Tiere, die in ihre Ernährung eingehen, ohne von den Wölfen selbst getötet worden zu sein. Und ein Anteil gerade der jungen Beutetiere, die den Wölfen zum Opfer fallen, würde ohne sie durch andere Ursachen sterben.

Wie beeinflusst der Wolf das Wild?

Wölfe jagen und töten die Tiere, die sie am leichtesten erreichen und überwältigen können. Das sind neben alten, kranken und schwachen Individuen vor allem Jungtiere. Bei großem, wehrhaftem Wild wie Schwarz- und Rotwild ist deshalb zu erwarten, dass Wölfe vor allem in die Jugendklasse eingreifen. Das heißt nicht, dass Wölfe keine gesunden,

starken und aufmerksamen Tiere reißen, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergibt; nur werden sie diese sehr viel seltener erbeuten als geschwächte oder unerfahrene.

Nach den Ergebnissen der Nahrungsanalyse aus dem Lausitzer Wolfgebiet erbeuten die hiesigen Wölfe beim wehrhaften Rotwild eher Kälber und Schmaltiere als ausgewachsene Tiere und Hirsche. Bei den viel kleineren Rehen wird dagegen offenbar – soweit dies erkennbar ist – nicht nach dem Alter selektiert. Wahrscheinlich werden von den Rehen vor allem Tiere getötet, die aufgrund verschiedener Ursachen unaufmerksam sind und von den Wölfen überrascht werden.

Die bisherigen Daten reichen noch nicht aus, um eine Aussage über die Selektion junger gegenüber ausgewachsenen Wildschweinen zu treffen, da bisher zu wenige Risse gefunden wurden. Es ist jedoch anzunehmen, dass Frischlinge deutlich öfter getötet werden als ausgewachsene Schweine. Der Anteil von sehr jungen Beutetieren (weniger als 3 Monate alt) ist aber eindeutig aus den Losungen bestimmbar. Aus einer Losungsanalyse des Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (2012) geht hervor, dass mindestens 35 % der erbeuteten Wildschweine Frischlinge sind.

Dadurch, dass Wölfe vor allem die Beutetiere töten, die in einem Alter oder Zustand sind, in dem sie sich nicht vermehren (zu jung, zu alt, zu schwach), entlasten sie die geschlechtsreifen sich vermehrenden Beutetiere von Nahrungs- und räumlicher Konkurrenz. Dies verbessert die Kondition der sich vermehrenden Tiere, was wiederum zu einer erhöhten Anzahl an Nachwuchs oder zu kräftigerem Nachwuchs führt. Außerdem beeinträchtigt die Selektion kranker Beutetiere die Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Nach dieser Theorie erhöht also der Einfluss natürlicher Beutegreifer die Vitalität der Beutetiere.



Kranke und schwache Tiere werden von den Wölfen bevorzugt gerissen, wie dieser Spießler, der sich den Lauf in einer Drahtschlinge verletzte. Das gallertartige rötliche Knochenmark zeigt, dass das Tier in schlechter körperlicher Verfassung war.

Feindvermeidungsstrategien des Wildes

Unser heimisches Schalenwild und seine Beutegreifer wie Wölfe, Luchse und Bären haben sich über Jahrmillionen gemeinsam in denselben Lebensräumen entwickelt und aneinander angepasst. Das Wild verfügt über zahlreiche Strategien, den Beutegreifern zu entgehen. Es steht den Wölfen also nicht wehr- und chancenlos gegenüber – selbst nach einem oder zwei Jahrhunderten der Abwesenheit. Das Wild hat seine über lange Zeiträume entwickelten Feindvermeidungsstrategien nicht „vergessen“, sondern ist durchaus in der Lage, sich wieder auf die natürlichen vierbeinigen Jäger einzustellen.

Ob und in welchem Umfang das Wild seine ererbten Feindvermeidungsstrategien gegenüber den rückkehrenden großen Beutegreifern anwenden kann, wird nicht zuletzt durch die Jagdweise und den Jagddruck des menschlichen Jägers bestimmt. Erfolg versprechende Verhaltensweisen zur Vermeidung des menschlichen (Ansitz-) Jägers wie z. B. das Aufsuchen von Freiflächen erst im Schutz der Dunkelheit sind gegenüber den Wölfen nicht effektiv; Wölfe jagen nachts genauso gut wie am Tage. Dickungen sind für sie kein Hindernis, sie können ihre Beute dort mit der Nase aufspüren und noch eher überraschen als auf den Freiflächen. In jedem Räuber-Beute-System nutzen die Beutetiere den vorhandenen Lebensraum so, dass das energetische Kosten-Nutzen-Verhältnis zwischen Nahrungsaufnahme und Feindvermeidung am günstigsten ist.

Unter natürlichen Bedingungen, z. B. ohne die Bejagung mit modernen Feuerwaffen, würde z. B. das aus Steppenlandschaften stammende Rotwild auch tagsüber große Offenflächen, die gute Äsungsmöglichkeiten bieten aufsuchen, wo es als Augentier natürliche Feinde schon von Weitem erkennen und ihnen durch weiträumige Flucht entgehen kann. Es ist die menschliche mehrere Monate im Jahr währende Ansitzjagd, die das tagaktive Rotwild zum nachtaktiven Waldtier macht. Schwarzwild verlässt sich vermutlich vor allem auf seine Wehrhaftigkeit. Entsprechend erbeuten Wölfe in der Oberlausitz anscheinend überwie-

gend Frischlinge. Rehwild hat dem Wolf dagegen weder Körpergröße und -stärke noch raumgreifende Flucht entgegen zu setzen. Eine der Anpassungsstrategien dieser kleinen, solitären Schalenwildart besteht wahrscheinlich darin, räumlich und zeitlich möglichst unstet aufzutreten. Dadurch erhöht sich für den Wolf der Suchaufwand – und für den zweibeinigen Jäger möglicherweise der Zeitaufwand beim Ansitz.



Fühlt sich das Rotwild tagsüber auf Freiflächen sicher, kann man es bei Laufspielen beobachten, die sein Flucht- und Verteidigungsvermögen stärken. Dieses Schmaltier im Territorium des Neustädter Wolfsrudels „flog“ im Prellsprung 400 m weit über die Weide.

Wolf oder Jäger?

Geht man davon aus, dass ein vier- bis zehnköpfiges Wolfsrudel in der Lausitz auf durchschnittlich 25.000 ha (250km²) jagt, so ergibt sich eine Wolfsdichte von 0,02 bis 0,04 Tieren pro 100 Hektar. Zum Vergleich: auf 100 ha Jagdfläche kommt in Deutschland durchschnittlich ein Jäger. Das lässt vermuten, dass das Schalenwild sein Feindvermeidungsverhalten nach wie vor hauptsächlich nach dem menschlichen Jäger richten wird. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen wird es natürlich auch versuchen, sich an den grauen Jäger anzupassen. Nicht immer müssen die Feindvermeidungsstrategien, die das Wild den zwei- und vierbeinigen Jägern entgegengesetzt, gegenläufig sein. So ist das Zusammenschließen von Rotwild zu großen Rudeln sowohl aus Gebieten mit Wölfen als auch ohne sie bekannt. Viele Augen sehen mehr und das Risiko für das einzelne Tier wird verringert, gleich ob der Jäger Mensch oder Wolf heißt. Zudem tun sich beide Jäger schwer, ein Tier aus einer großen Gruppe zu selektieren. Große Hirschrudel sind also eine natürliche Feindvermeidungsstrategie. Je nach den sonstigen Gegebenheiten ihres jeweiligen Lebensraumes können sich die Hirsche



Vertrautes Rotwild um neun Uhr morgens im Lausitzer Wolfsgebiet. Der hiesige Jagdpächter vermeidet die Ansitzjagd und pirscht die Hirsche nur an wenigen Tagen in der Jagdsaison an.

also bei Anwesenheit eines entsprechenden Beutegreifers in größerer Gruppe wohler fühlen.

Wölfe = Unruhe im Revier?

Auch wenn die Schalenwildarten den Umgang mit dem Wolf nicht „verlernt“ haben, bedarf es sicherlich einiger Zeit, bis auch das einzelne Individuum dieses Verhaltensrepertoire erfolgreich anwendet. Während dieser Zeit der Gewöhnung an den zurückgekehrten Beutegreifer ist es möglich, dass der Einfluss der Wölfe lokal stärker zum Tragen kommt und deutlich spürbar ist. Möglicherweise wird das Wild in Wolfsgebieten räumlich und zeitlich weniger vorhersagbar, wodurch auch für den menschlichen Jäger eine Anpassung seiner Jagdmethoden nötig wird.

Bereiche, die den Wölfen besonders gute Jagdbedingungen bieten, können vom Wild auch dauerhaft gemieden werden. Im sich kontinuierlich ausdehnenden Lausitzer Wolfsgebiet wurde inzwischen des öfteren beobachtet, dass sich das Schalenwild dort, wo die Wölfe jeweils neu sind, erstaunlich rasch an sie gewöhnt. Das „besonnene“ Verhalten des

Im August 2009 beobachtet eine Ricke das Spiel ihrer drei Kitze. In derselben Zeit dient diese Wiese auch den 3 Monate alten Welpen des Welzower Wolfspaares als Spielplatz und Treffpunkt mit den Eltern. Dieses Territorium war erst im selben Jahr etabliert worden.





Rothirsch und Wolf nutzen dieselbe künstliche Tränke – wenn auch zu unterschiedlichen Zwecken.

Wildes weist darauf hin, dass es in der Lage ist, abzuschätzen ob ein vorbeiziehender Wolf gefährlich werden kann oder nicht.

Im Rahmen einer Rotwild-Telemetriestudie der TU-Dresden (Nitze 2012) in der Oberlausitz wurden 14 adulte Stück Rotwild mit VHF- und GPS-GSM-Halsbandsender markiert. Das Hauptuntersuchungsgebiet befand sich im Ostteil des Truppenübungsplatzes Oberlausitz (TÜP) und den südlich angrenzenden Offenlandbereichen. Dieser Bereich gehört zum Streifengebiet eines reproduzierenden Wolfsrudels („Daubitzer Rudel“). Durch die Verknüpfung von Telemetrie, Sichtbeobachtungen (inklusive Fotofallenmonitoring) und Risskartierung konnten erstmalig Aussagen zur Raumnutzung und zum Verhalten dieser Wildart in einem Wolfsgebiet in Deutschland gemacht werden. Es zeigte sich, dass auch in diesem Wolfs-territorium die für Rotwild geschlechtertypischen, saisonalen Raumnutzungsmuster mit vergleichbarer Flächenausdehnung wie in wolfsfreien Gebieten existieren. Die Jahres-Aktionsräume (365-Tage-Zeitraum) hatten beim männlichen Wild eine durchschnittliche Größe von ca. 1.300 ha (Kernel95cw) und bei weiblichen Tieren ca. 470 ha (Kernel95cw). Das Rotwild zeigte dabei über die Jahre eine hohe Raumtreue. Auch die zeitlichen Nutzungsmuster variierten kaum. In der Regel war nur bei Hirschen eine deutliche, saisonale Trennung zwischen Sommer-, Brunft- und Winter-Aktionsräumen nachweisbar. Diese ausgeprägte, arttypische Saisonalität begründet die größere Dimension der Jahres-Aktionsräume des männlichen Rotwildes. Im Wolfsgebiet traten bei keinem der markierten Stücke kurz- oder langfristige Abwanderungsbewegungen aus dem bekannten Aktionsraum in andere Regionen der Oberlausitz auf.

Innerhalb des Aktionsraumes gab es allerdings kurzfristige Verschiebungen aufgrund von Störungen. Als Ursache sind neben den bekannten Faktoren Jagd- und Forstbetrieb, Waldbesucher und Stangensucher natürlich auch Wölfe zu nennen. Auf die Anwesenheit von Wölfen reagierte das Rotwild wahrscheinlich meist nur bei direkter, lebensbedrohlicher Konfrontation mit Flucht. Den Telemetrie-Ergebnissen zufolge finden dann offenbar meist nur relativ kleinräumige Ausweichbewegungen innerhalb der tradierten Aktionsräume statt, die oft am nächsten Tag bereits wieder revidiert wurden. In einigen Jagdrevieren kann dies schon den Eindruck einer scheinbaren Abwesenheit des Rotwildes verstärken, obwohl das Rotwild eigentlich nach wie vor in seinem angestammten Aktionsraum unterwegs ist. Ähnliche Beobachtungen kann man aber auch in wolfsfreien Rotwildvorkommen machen. Weitere Verhaltensweisen waren erhöhte Aufmerksamkeit oder auch Verteidigungshandlungen, die als zufällige Beobachtungen aber immer schwer zu quantifizieren sind.

Diese ersten Ergebnisse aus dem Wolfsgebiet beziehen sich vorrangig auf den Bereich um den Truppenübungsplatz Oberlausitz. Aufgrund der militärischen Sicherheitsbestimmungen und der im Vergleich zu den umliegenden Offenlandbereichen der Pachtgebiete deutlich geringeren jagdlichen Nutzung hat diese Fläche durchaus den Charakter einer „Wildruhezone“. Das Wild steht tagsüber vorrangig im Waldgürtel des TüP und ist oft auch in den frühen Vormittags- und Abendstunden tagaktiv. Erst nachts zieht es zur Äsung auf die Offenlandflächen. Der TüP bietet also genug Fläche im jeweiligen Aktionsraum eines Tieres, um Störungen jedweder Art auszuweichen. In Rotwildlebensräumen außerhalb solcher großen „Ruhegebiete“ sind aufgrund der geringeren Anzahl sicherer Rückzugsbereiche durchaus häufigere Verschiebungen innerhalb des tradierten Aktionsraumes denkbar. Zu langfristigen Auswirkungen können aber nur entsprechend langfristige Beobachtungsreihen Erkenntnisse liefern, die bisher aber noch nicht vorliegen.

Nicht alle Änderungen im Verhalten und der Raumnutzung des Wildes, die in einem potenziellen oder bestehenden Wolfsgebiet vermutet oder

wahrgenommen werden, sind auch von den Wölfen verursacht. Gerade in Ostdeutschland ist es in den letzten 20 Jahren zu wesentlichen Veränderungen in der Bewirtschaftung der Forsten und Agrarflächen gekommen. Auch hat in einigen Gebieten die Erholungsnutzung zugenommen. Und vielleicht lassen sich auch schon Klimaänderungen spüren. Im Lausitzer Wolfsgebiet ändern sich die Landschaften durch den ausgedehnten Braunkohletagebau großflächig und rasant schnell. Der fortschreitende Tagebau entzieht dem Wild Einstands- und Äsungsflächen und neu ausgebaute Infrastruktur wie zum Beispiel kilometerlange Förderbänder zerschneiden die Landschaft für die Beutetiere des Wolfes, vor allem das Rotwild. All diese Änderungen haben ihre Auswirkungen auf das Verhalten, die Raumnutzung und auch die Anzahl des Wildes. Bei der Vielzahl der Faktoren ist es außerordentlich schwierig zu klären, welche Ursache welche Wirkung hervorruft. Der Naturhaushalt und damit seine sämtlichen Bestandteile sind nicht statisch, sondern unterliegen ständig Schwankungen, Veränderungen und Entwicklungen.

Wölfe = Verringerung der Schalenwildstrecke?

Für viele Jäger und Förster ist die wichtigste Frage, wie die Wölfe das Wild zahlenmäßig beeinflussen. Wird langfristig weniger Wild zu erlegen sein, wenn Wölfe durch ihre Reviere streifen? Auf diese scheinbar so einfache Frage gibt es keine allgemein gültige Antwort. Räuber-Beute-Systeme gehören zu den kompliziertesten in der Natur. Generell gilt: Beutegreifern regulieren die Häufigkeit ihrer Beutegreifer. Nur selten ist es umgekehrt. Das Ausmaß des Einflusses von Beutegreifern auf ihre Beutetiere hängt von vielen Faktoren und deren Zusammenspiel ab. Habitat, Witterung, Nahrung, Konkurrenten und menschliche Be-



Ende eines Jagdtages im Wolfsgebiet

jagung sind nur einige der wichtigsten Parameter. Auch in Deutschland ist davon auszugehen, dass sich das Szenario von Gebiet zu Gebiet, je nach Spektrum der Schalenwildarten und Intensität der menschlichen Jagd, nach der Forst- und Landbewirtschaftung, nach der Landschaftsnutzung, nach der Dichte des Straßennetzes und nach der Erholungsnutzung unterscheiden wird.

Erlegt der menschliche Jäger deutlich weniger als den möglichen jährlichen Zuwachs des Schalenwildes, wie es in vielen Gebieten Deutschlands der Fall ist, können auch Wölfe im Revier jagen, ohne dass sich das in einem Rückgang der Schalenwildstrecken niederschlägt. Schöpft der Mensch bereits den gesamten jährlichen Zuwachs oder mehr ab, wird die Kombination von menschlicher und wölfischer Jagd zu einer Verringerung des Schalenwildes und der Jagdstrecke führen.

Nach nunmehr 13-jähriger Anwesenheit von Wolfsrudeln in der sächsischen Lausitz zeigt dort die Entwicklung der Schalenwildstrecken fast die gleichen Schwankungen und Trends wie diejenige in Regionen Sachsens ohne Wölfe. Vor allem harte oder milde Winter schlagen zu Buche. Bislang ist es in keinem der Landkreise, die Wolfsgebiet beinhalten, durch das Erscheinen der Wölfe zu einem erkennbaren Rückgang der Jagdstrecke des Wildes gekommen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass das Wolfsgebiet in jedem Landkreis jeweils nur einen Teil der Gesamtfläche einnimmt. Dadurch könnte der Einfluss der Wölfe relativiert worden sein. Die Entwicklung der Jagdstrecken, getrennt nach einem Wolfsgebiet und einem Nicht-Wolfsgebiet, wird derzeit im Rahmen der Rotwild-Telemetriestudie der TU-Dresden (Nitze 2012) analysiert. Die amtlichen Jagdstrecken sind allerdings allein nicht geeignet um Aussagen zur tatsächlichen Wildbestandshöhe ab zu leiten. Man muss bedenken, dass Jagdstreckenstatistiken nur ein Spiegel des menschlichen Jagderfolges sein können, der von einer Vielzahl verschiedener Faktoren beeinflusst wird. So wirken Habitatveränderungen, unterschiedliche Jagdstrategien / -motivation, Witterung, Krankheiten oder Äsungsangebot genauso „unkontrolliert“ auf den Jagderfolg, wie zum Beispiel die Anwesenheit des Wolfes. Aus diesem

Grund sind diese Daten eigentlich kein Mittel um den alleinigen Einfluss der anwesenden Wölfe auf die Schalenwildstrecken bzw. -bestandshöhen zum aktuellen Zeitpunkt eindeutig nachzuweisen, da der Wolf als Präda-tor nur einer von vielen anderen regulierenden Faktoren ist.

Ausnahmen

Obwohl der Wolf die Anzahl des Schalenwilds reduzieren kann, rottet er seine natürlichen Beutetiere nicht aus. Sonderfälle sind vom Menschen künstlich angesiedelte Wildarten, die entweder aus Gegenden stammen, in denen Wölfe nie vorkamen oder die bei uns in Lebensräumen angesiedelt wurden, die nicht ihren natürlichen Habitaten entsprechen. Mufflons z. B. ziehen sich bei Gefahr in ihrem natürlichen Lebensraum in steile, unzugängliche Felswände zurück. Im Flachland haben sie diese Rückzugsmöglichkeit nicht und stellen so für die Wölfe eine leichte Beute dar. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass hier vom Menschen angesiedelte lokale Muffelwildpopulationen durch Wölfe wieder ausgelöscht werden.

Konkurrent oder Partner?

Möglicherweise wird der Abschuss von Schalenwild, vor allem von Rehkitzen bzw. Hirschkalbern in einigen Gebieten oder Jahren geringer ausfallen. Auf der anderen Seite beeinflussen die Wölfe durch ihre selektive Jagd den Gesundheitszustand und die Altersstruktur der Schalenwildpopulationen wahrscheinlich positiv. Bei der Jagd auf die lokal oft überhöhten Schwarzwildbestände kann der Wolf ein wichtiger Partner des Jägers sein. Er ist in der Lage, den Rotten zu folgen und in günstiger Situation gezielt auch mehrere Frischlinge zu erbeuten, ohne durch die Nachtaktivität oder die oft unzugänglichen Aufenthaltsorte der



Schwarzwildrotte auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz

Sauen in der Jagd eingeschränkt zu sein. Es liegt also im Auge des Betrachters, den Wolf als Konkurrenten oder Jagdpartner zu sehen. Zusammenfassend kann zur derzeitigen Situation in der Oberlausitz gesagt werden: Nach heutigem Kenntnisstand erbeuten die Wölfe bevorzugt Rehe, gefolgt von Rotwild und Schwarzwild. Während beim Rehwild bisher keine Selektion nach Altersklassen oder Geschlecht nachgewiesen werden konnte, greifen die Wölfe beim Rotwild und Schwarzwild vor allem in die Jugendklasse ein. Soweit dies anhand der vorliegenden Daten gesagt werden kann, ist es bei keiner der drei Hauptbeutetierarten des Wolfes zu einem erheblichen Rückgang der Jagdstrecke gekommen.

Erkennen von Wölfen und Wolfsspuren

Wo Wölfe sich längere Zeit aufhalten, bleibt ihre Anwesenheit dem geübten Beobachter nicht verborgen. Wölfe hinterlassen deutliche Spuren in Form von Trittsiegeln, Losungen und Schalenwildrissen. Im Winter lassen sich Urinmarkierungen, die Auskunft über den sozialen Status der vorhandenen Wölfe geben, im Schnee gut nachweisen.

Unterschiede zwischen Wölfen und Hunden:

In Deutschland gibt es rund 5 Millionen Hunde. Nicht selten kann man auch weit entfernt von menschlichen Siedlungen Hunde antreffen, die sich der Kontrolle ihrer Besitzer oft für mehrere Stunden entzogen haben. Einige Rassen können dabei durchaus mit Wölfen verwechselt werden. Im Folgenden werden die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale von Wolf und Deutschem Schäferhund, einer der häufigsten Hunderassen in Deutschland, aufgelistet. Darüber hinaus können vor allem die nordischen Hunderassen, wie Sibirischer Husky, Alaska Malamute, Alaska Husky, Westsibirische Laika sowie der Saarloos und der Tschechoslowakische Wolfshund, nach Fellfärbung, Körperbau und Laufverhalten leicht mit Wölfen verwechselt werden.

Da Wölfe in Deutschland streng geschützte Tiere sind, sollte jeder Jäger bei Sichtung eines wolfsähnlichen Tieres bei dem auch nur geringste Zweifel bestehen, ob es sich nicht tatsächlich um einen Wolf handelt, von einem Abschuss absehen. Bitte melden Sie alle Sichtungen und andere Hinweise an die zuständigen Stellen. Die entsprechenden Adressen finden Sie am Ende der Broschüre.

Das Erscheinungsbild des Wolfes ändert sich vom Winter- zum Sommerfell sehr stark! Oft entspricht nur der Wolf im Winterfell (stattlich, dicht und lang behaart) dem typischen Bild. Im Sommerfell wirken Wölfe noch schmäler, langbeiniger und schlaksiger. Die Rute ist weniger buschig behaart, die Ohren wirken länger!



Im Winter können Wölfe durch das buschige Winterfell recht kompakt wirken.



Sibirischer Husky – in der Regel sind sie kleiner, leichter und kurzbeiniger als Wölfe. Die Fellfärbung kann ähnlich sein, oft haben sie aber eine großflächige weiße Gesichtsmaske.



Im kurzen Sommerfell sehen Wölfe häufig besonders langbeinig und schlaksig aus.



Tschechoslowakischer Wolfhund – diese Hunderasse ist aus Wölfen und Schäferhunden gezüchtet worden, sie kann Wölfen extrem ähnlich sehen.

| Europäischer Wolf | Deutscher Schäferhund |
|--|---|
| <p>besonders im Sommerfell oft hager und schlaksig wirkend. Lange Beine, schmaler Brustkorb, eher quadratischer Rahmen. Widerristhöhe 60–80 cm.</p> | <p>kräftig und kompakt erscheinend, eher kurzbeinig mit breitem Brustkorb, dadurch deutlich rechteckiger Rahmen. Widerristhöhe bis 65 cm.</p> |
| <p>lange, gerade Rute, meist herabhängend, nie über dem Rücken getragen.</p> | <p>Rute deutlich länger als beim Wolf, säbelartig gebogen.</p> |
| <p>großer, breiter Kopf. Helle Färbung an der Unterseite des Fangs bis zur Kehle hinab. Das Gesicht häufig kontrastreich gefärbt, aber ohne Maske.</p> | <p>großer, eher schmaler Kopf mit dunklem Fang.</p> |
| <p>vergleichsweise kleine, dreieckige, immer aufrecht stehende Ohren.</p> | <p>große Stehohren.</p> |
| <p>meist helle Augen.</p> | <p>meist dunkle Augen.</p> |
| <p>Färbung grau, oft mit fahl-gelblichem oder bräunlichem Einschlag, oft dunkler Sattel auf dem Rücken und den Schultern.</p> | <p>Färbung schwarzbraun, schwarzgrau oder einfarbig schwarz.</p> |

Wolfsspuren erkennen

Kaum zu unterscheiden: Trittsiegel von Wolf und Hund

Die Pfoten von Wölfen und Hunden sind gleich aufgebaut. Die Vorderpfoten sind jeweils größer und breiter als die Hinterpfoten. In jedem Abdruck sind 4 Zehenballen und ein Hauptballen zu sehen. Obwohl der Hauptballen an allen vier Pfoten gerade endet, ist das nur im Trittsiegel der Vorderpfoten auch zu sehen. Im Abdruck der Hinterpfote erscheint dagegen das hintere Ende des Hauptballens konvex, da das Tier die Hinterpfoten weniger belastet und sie deshalb oft nicht vollständig abgedrückt werden.

Die Krallen sind beim Wolf kräftig und gerade ausgerichtet und meistens in der Spur gut zu erkennen. Viele Hundepfoten erscheinen runder und unregelmäßiger als die eher länglichen und ebenmäßigen Wolfspfoten, die Krallen sind oft ungleich ausgerichtet und undeutlicher abgedrückt.

Die Vorderpfote eines erwachsenen Wolfes misst ohne Krallen meist 8,5 – 9,5 cm, mindestens jedoch 8 cm in der Länge. Die individuellen Größenunterschiede können jedoch beträchtlich sein. In der Regel sind Rüden größer als Fähen und haben dementsprechend größere Pfoten. Als Richtwert gilt, dass die Vorderpfoten ca. 1 cm länger als breit und 1 cm länger als die Hinterpfoten sind.

Form und Größe einzelner Trittsiegel allein ermöglichen wegen der Variabilität der Hunde keinen sicheren Nachweis des Wolfes. Oft ist es nur bei typischen runden Hundepfoten sicher möglich, den Wolf auszuschließen.

Wolfstypisch: der geschnürte Trab

Wölfe bewegen sich sehr häufig und ausdauernd im **geschnürten Trab**. Der Wolf setzt jeweils die Hinterpfote einer Körperseite genau in den zugehörigen Vorderpfotenabdruck, so dass Doppelabdrücke entstehen. Diese werden in einer Reihe mit gleichmäßigen Abständen dazwischen hinterlassen – wie an einer Perlschnur aufgereiht (s. Foto). Je nach Körpergröße eines Wolfes liegen die Schrittlängen etwa zwischen 1,10 und 1,50 m.



Typische längliche Vorderpfote eines Wolfes



Typische runde Vorderpfote eines Hundes. Es gibt jedoch durchaus auch Hunde mit wolfsähnlichen Pfoten.

Der **geschnürte Trab** ist die energiesparendste Fortbewegungsweise und im Gegensatz zum Haustier Hund typisch für das Wildtier Wolf. Die nordeuropäischen Hunderassen schnüren zwar öfter als andere Hunderassen, haben aber kleinere und z. T. auch rundere Pfoten als Wölfe.

Vorsicht: In tiefem Schnee oder lockerem Sand laufen auch viele Hunde im geschnürten Trab. Dann ist eine Unterscheidung besonders schwierig und man muss die Spuren über lange Strecken ausgehen, um sie zuordnen zu können. Auf flachem Untergrund laufen Hunde im Gegensatz zu Wölfen nur äußerst selten über weite Strecken in dieser Gangart.

Im **schrägen Trab** läuft das Tier mit schräggestellter Körperachse geradeaus. Dabei setzt es die kleineren Hinterpfoten jeweils auf derselben Seite schräg vor den Abdrücken der größeren Vorderpfoten auf. Es entstehen Zweiergruppen von Abdrücken mit jeweils gleichem Abstand dazwischen (s. Foto). Das Tier läuft in dieser Gangart schneller als im geschnürten Trab was zu größeren Schrittlängen führt (etwa 130–180 cm).

Den **schrägen Trab** benutzen auch Hunde häufig. Allerdings wechseln Hunde im Gegensatz zu Wölfen auffallend oft zwischen den Gangarten. Eine typische Hundespur erscheint daher oft verspielt und energieverwenderisch. Dagegen verläuft eine typische Wolfsspur über lange Strecken in gleichmäßigem Trab. Der Spurverlauf weist nur wenige Schlenker und Richtungswechsel auf. Da dies auch für Hunde zutrifft, die neben dem Fahrrad oder hinter dem Auto herlaufen, ist bei jeder Spurbestimmung genaues Hinschauen geboten.

Im **Galopp** setzen Wölfe und Hunde zuerst beide Vorderpfoten nacheinander auf, führen die Hinterbeine außen an den Vorderbeinen vorbei und setzen dann kurz nacheinander die Hinterpfoten auf. Im verhaltenen Galopp entstehen meistens Vierergruppen von Trittsiegeln (zuerst die beiden größeren Vorderpfoten-, dann die beiden kleineren Hinterpfotenabdrücke) jeweils mit einem größeren Abstand von einer Gruppe zur nächsten.



geschnürter Trab



schräger Trab



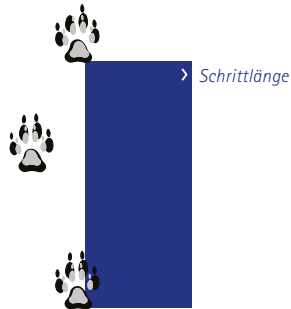
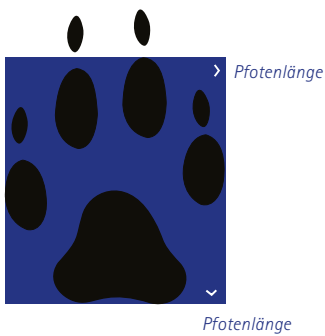
Galopp

Die Abdrücke der Hinterpfoten sind weniger tief als die der Vorderpfoten und sie haben oft einen deutlich größeren seitlichen Abstand zueinander. Im gestreckten Galopp liegen die vier Pfotenabdrücke fast in einer Linie hintereinander, die Abstände gleichen sich an, und es sind keine Vierergruppen der Pfotenabdrücke mehr erkennbar (s. Foto). Diese Spurfolge kann dann leicht mit dem geschnürten Trab verwechselt werden!

Die einzelnen Pfoten sind im Galopp wegen der größeren Geschwindigkeit stärker gespreizt und die Krallen werden deutlicher abgedrückt als im Trab und Schritt. Bei Spuren dieser Gangart kann daher kaum zwischen Wolf und wolfsgroßem Hund unterschieden werden.

Wolfsverdacht:

Wölfe laufen auch auf festem Untergrund lange Strecken im geschnürten Trab. Hunde tun dies nur selten und wenn, meist nur über kurze Distanzen. Schräger Trab und Galopp dagegen werden viel häufiger von Hunden benutzt als von Wölfen.



Die Länge der Pfotenabdrücke wird ohne Krallen gemessen. Die Schrittlänge im geschnürten Trab wird von einer markanten Stelle eines Doppelabdruckes bis zur gleichen Stelle beim übernächsten Doppelabdruck gemessen.

Mögliche Wolfspuren dokumentieren

Findet man eine Spur im geschnürten Trab, die von einem Wolf stammen könnte, ist es wichtig, den Spurverlauf über eine längere Strecke zu analysieren. Das richtige Dokumentieren der Spurenfolge kann helfen, im Nachhinein Klarheit über den Verursacher zu bekommen. Wichtig ist dabei, mindestens drei mal Schrittlängen und Längen (ohne Krallen) und Breiten von mindestens drei verschiedenen Doppeltrittsiegel zu messen und zu protokollieren sowie folgende Aufnahmen zu machen:



Bild 1: Verlauf der Spur in der Landschaft (Querformat)



Bild 2: Spur mit mehreren Trittseigeln hintereinander



Bild 3: Spur nah perspektivisch unverzerrt mit zwei (oder drei) Doppeltrittsiegeln direkt von oben (Querformat, Füße ca. 10 cm vor mittlerem Doppeltrittsiegel positionieren und senkrecht nach unten fotografieren)



Bild 4 (links): mindestens 3, am besten aber mehr als vier Doppeltrittsiegel nah senkrecht von oben (im Makro-Modus etwas heranzoomen)

Bild 5 (rechts): wenn möglich: mehrere einzelne Vorder- und Hinterpfotenabdrücke im Schritt oder im schrägen Trab am Anfang oder Ende derselben geschnürten-Trab-Spur.

Auf allen Fotos sollte ein erkennbarer Maßstab neben der Spur (möglichst ausgeklappter 2m-Zollstock) und neben den Tritt-siegeln (Holzlineal oder auf dem Boden liegender Abschnitt des Zollstocks) liegen. Protokollblätter zur Aufnahme einer mögli-chen Wolfsspur können beim Wildbiologischen Büro LUPUS (Ad-resse S. 63) angefordert werden.

Losungen und Urinmarkierungen

Wolfslosung enthält meist viele Haare des verzehrten Beutetieres und oft ziemlich große Knochenstücke. Sie ist meist mindestens 2,5 cm dick, oft über 20 cm lang und wird bevorzugt auf Wegen, Pfaden, Schneisen oder deren Kreuzungen abgesetzt. Wölfe nutzen diese Strukturen gerne zur Fortbewegung und platzieren dort ihre Losungen besonders auffällig, da sie der geruchlichen und optischen Markierung des Territoriums dienen. Alte Markierungen werden regelmäßig durch neue ersetzt, weshalb man an den bevorzugten Routen und Aufenthaltsorten der Wölfe besonders häufig Losungen findet.

Von Fuchslosung unterscheidet sich Wolfslosung durch ihre Größe und eine gröbere Struktur mit deutlich größeren Knochenstücken. Die auffällige Art der Platzierung ist bei Fuchslosung allerdings sehr ähnlich.

Hunde lösen sich dagegen oft abseits des Weges. Von der Form und Größe her ist Wolfslosung aber vom Kot großer Hunde nicht sicher zu unterscheiden, wenn letztere Wildtiere gefressen haben.

Anhand der in den Losungen enthaltenen Beutetierreste wie Haare, Knochenstücke und manchmal Schalen können Fachleute die gefressenen Beutetiere bestimmen (s. S.17). In der schleimigen Außenhülle frischer Losungen sind abgestorbene Darmzellen enthalten, die es ermöglichen, einen genetischen Fingerabdruck des jeweiligen Tieres zu erstellen. So kann z. B. bestimmt werden, ob der Verursacher der Losung ein Wolf oder ein Hund war aber auch, wie viele Individuen in einem Gebiet mindestens leben. Dazu müssen die frischen Losungen allerdings steril in Alkohol konserviert werden.



Wölfe setzen ihre Losungen gerne auf Wegen und an Kreuzungen ab, da sie auch der geruchlichen Markierung des Territoriums dienen.



Wolfslosungen enthalten meist Haare und Knochen der Beutetiere, zum Teil sogar Zähne und Schalen.

Losungen dokumentieren

Vermutliche Wolfslosungen können mit einer Beschreibung des Fundortes und Maßen (Durchmesser und Länge) sowie mit mindestens einem Überblicksfoto des Fundortes und einer Nahaufnahme der Losung mit einem Zentimetermaßstab daneben dokumentiert, in einer beschrifteten Plastiktüte mit Angaben zu Fundort, Funddatum und Finder eingesammelt und zum regional zuständigen Wolfsmonitoring-Ansprechpartner in Brandenburg bzw. zum Wildbiologischen Büro LUPUS in Sachsen gesendet werden (Adressen s.u.). Das Wildbiologische Büro LUPUS versendet auf Anfrage auch Protokoll-Formulare zur Dokumentation von möglichen Wolfslosungen.

Geschlechtsreife Wölfe, die ein Territorium besitzen, markieren dieses vor allem mit Urin. Er wird in kleinen Portionen überall im Gebiet – meist gegen Objekte gerichtet – abgesetzt.



Rüden setzen ihre Markierungen oft deutlich über dem Boden und über eine größere Fläche verteilt ab.



Zu Beginn der Ranzzeit scheiden die Fähen einige Wochen lang Blut aus, das sich in Urinmarkierungen, an Schlafplätzen und Sitzstellen findet.

Risse

Wölfe sind sehr effiziente Schalenwildjäger. Sie greifen ihre oft recht wehrhaften Beutetiere an, um sie zu töten und zu fressen. Sie beißen daher mit aller Kraft und gezielt zu, um schnell zu töten, denn so können sie Verletzungen durch ihr sich wehrendes Opfer am besten vermeiden. Mittelgroße Beutetiere wie z. B. Rehe werden häufig mit einem Biss in die Drossel getötet. Oft weisen sie außer den vier Eingriffslöchern der Fangzähne in der Decke keine weiteren äußeren Verletzungen auf. Von unerfahrenen Hunden getötete Tiere haben dagegen meist viele ungezielte und unterschiedlich schwere Verletzungen. Schaffen Hunde es, ein Tier zu Boden zu reißen und im Genick oder an der Kehle zu packen, schütteln sie häufig, wodurch große, ausgefranste Fangzahnlöcher entstehen. Nur wenige Hunde beherrschen die gezielte Tötungstechnik so gut wie Wölfe.



Die tödlichen Bissverletzungen an der Kehle sind hier von außen sichtbar.



Mit welcher Kraft der gezielte Biss in die Drossel ausgeführt wurde, erkennt man nach dem Abschärfen an den massiven Unterhautblutungen.

Größeres, wehrhaftes Wild wird allerdings auch von Wölfen von verschiedenen Seiten angegriffen und verletzt, bis es zu Boden gezerrt und getötet werden kann. Es muss dann nicht unbedingt einen gut sichtbaren Drosselbiss aufweisen. Die Verletzungen sind aber immer schwer und gezielt mit viel Kraft ausgeführt. Da oft schon ein erheblicher Teil des Tieres gefressen worden ist, wenn der Riss gefunden wird, ist es häufig nicht mehr möglich, die genaue Tötungsart festzustellen. Als Faustregel gilt, dass Hunde meist nur wenig fressen, während Wölfe selbst innerhalb kurzer Zeit große Fleischmengen verschlingen.



Die Wölfe fressen, wenn sie ungestört bleiben, ihre Risse schnell auf. Oft, aber nicht immer öffnen sie zuerst den Bauchraum der getöteten Tiere. Pansen und Darm werden allerdings nicht gefressen.



Größere Beutetiere werden nach dem Riss oft vom Offenen in Deckung gezogen, teilweise über erstaunliche Distanzen.

Haben mehrere Wölfe ein Beutetier getötet, schneiden sie es meist auch an verschiedenen Stellen an und fressen gemeinsam. Sie öffnen den Bauchraum und fressen das Muskelfleisch von Keulen und Schultern. Frische Risse von einzeln jagenden Wölfen können dagegen auch nur an Keule oder Schultern angeschnitten sein, ohne dass der Bauchraum geöffnet wurde. Häufig werden auch einzelne Stücke von der Beute abgetrennt und versteckt. Bleiben die Wölfe ungestört, kommen sie oft über mehrere Nächte zum Riss zurück und nutzen diesen vollständig.

Kleinere Beutetiere werden meist komplett verzehrt. Bei größeren bleiben die Decke, große Knochen und bei Wiederkäuern der Panseninhalt oder der komplette Pansen zurück.



Sehr selten gelingt es den Wölfen in der Lausitz Hirsche zu töten, meist fressen sie junge oder weibliche Stücke. Die im Vordergrund sichtbare Verletzung am rechten Hinterlauf zwang diesen Hirsch, auf 3 Beinen zu laufen – so war er leichte Beute.



Die Wölfe kehren in der Regel zum Riss eines größeren Beutetieres zurück, bis sie ihn vollständig verwertet haben. Das linke Bild zeigt den 1. Tag, das rechte den 2. Tag der Nutzung.



Rehe sind schnell verzehrt, man findet nur wenige Überreste. Bei solchen Funden ist es schwer, die genaue Todesursache zu ermitteln, wenn nicht Spuren im Schnee oder die telemetrische Überwachung der Wölfe die Diagnose ermöglichen. Kleinere Beutetiere wie Frischlinge oder Kitze werden oft komplett gefressen.



Das Knochenmark der großen Röhrenknochen zeigt die körperliche Verfassung der Beutetiere an: Bei gesunden, starken Tieren ist es weiß-gelblich und fest, bei solchen, die ihre letzten Reserven aufbrauchen, ist es rötlich und gallertartig.

Risse dokumentieren

Vermutliche Wolfsrisse können anhand der Protokollierung folgender Daten dokumentiert und zur Bestätigung durch Experten weitergeleitet werden:

- Lage, Anzahl und Schwere der Wunden
- Lage, Größe und Anzahl der Bissverletzungen durch die Haut
- Durchmesser und Abstand der Eckzahnmarken jeweils eines Kiefers
- Gefressene und fehlende Teile des Beutetieres
- Strecke, die das Beutetier ggf. verschleppt wurde
- Skizze des Rissortes bis zum ggf. Verschleppungsort

Von diesen Parametern sollten möglichst auch Fotos mit einem passenden Zentimetermaßstab darauf gemacht werden. Das Wildbiologische Büro LUPUS (Adresse S. 63) versendet auf Anfrage auch standardisierte Protokollblätter zur Aufnahme von Wildtierrissen.

Wölfe und Hunde

Wölfe sind die Vorfahren unserer Hunde und können noch immer mit ihnen kommunizieren. Gerade die Tatsache, dass Wölfe Hunde häufig als Artgenossen ansehen, kann jedoch problematisch sein. Hunde verhalten sich in der Regel eben nicht wie Wölfe, was zu „Missverständnissen“ führen kann, die für den Hund unter Umständen tödlich verlaufen. Andererseits kann es auch vorkommen, dass Wölfe und Hunde sich verpaaren. Die wilden Nachkommen einer solchen Verpaarung (Hybriden) können ein ernstes Artenschutzproblem darstellen.

Konkurrenz

Die weitaus meisten Hunde in Wolfsgebieten werden nie in direkten Kontakt zu Wölfen kommen und selbst wenn, muss dieser nicht zwangsläufig aggressiv verlaufen. In der Regel kommunizieren Wölfe und Hunde eines Gebietes über den Geruch miteinander. Tagsüber markieren die Hunde ihr Gebiet, nachts werden diese Markierungen häufig von den Wölfen „überschrieben“. Man kennt einander, nutzt das gleiche Gebiet aber zu unterschiedlichen Zeiten. Konflikte kann es dann geben, wenn Hunde sich allein im Gelände bewegen und dort auf Wölfe treffen. Unter Umständen werden sie dann von diesen als Eindringlinge im eigenen Territorium betrachtet, die es zu vertreiben gilt. In Schweden kommt es bei einem Wolfsbestand von rund 200 Tieren jährlich zu ca. 10 bis 20 solchen für den Hund oft tödlich verlaufenden Zusammenstößen, die meisten davon bei der Elchjagd. Dabei suchen nicht die Wölfe Kontakt zu den Hunden, sondern im Gegenteil, die Hunde verfolgen die Wölfe auf ihrer Spur. Ein fremder Wolf würde sich den Territoriumsinnhabern nur mit allergrößter Vorsicht nähern. Ein Zusammentreffen würde er jedoch tunlichst vermeiden.

In der Oberlausitz gab es Anfang 2005 einen solchen Zwischenfall. Ein Jagdhund hatte offenbar Witterung von der Neustädter Wölfin bekommen und sich unbemerkt von seinem Besitzer entfernt. Er verfolgte die Wölfin und stellte sie. Kurz darauf kam der Hund mit mehreren Bisswunden zu seinem Besitzer zurück. Wenige Stunden später verstarb er bei der tierärztlichen Behandlung.

Im Lausitzer Wolfsgebiet finden alljährlich im Herbst Drückjagden statt, bei denen auch Stöberhunde eingesetzt werden. Dabei wurden schon öfter Wölfe beobachtet, ohne dass es zu Zwischenfällen mit Hunden kam. Das kann zum einen daran liegen, dass es bisher bei diesen Jagden nicht dazu kam, dass ein Hund aktiv einen Wolf verfolgt und gestellt hatte. Zum anderen haben die Wölfe durch die damit einhergehende Unruhe und das Gebell der Hunde die Möglichkeit, sich auf das Geschehen einzustellen und werden nicht, wie im vorher geschilderten Fall, plötzlich von einem Hund überrascht.

Generell sollten Hunde im Wolfsgebiet angeleint bzw. nahe bei ihrem Besitzer geführt werden. Es kann durchaus vorkommen, dass Wölfe sich für diese Artgenossen interessieren, die aus Wolfssicht „dreist“ in ihrem Territorium markieren. Die Nähe seines Besitzers ist der beste Schutz für den Hund. Eine Gefahr für den Hundeführer besteht selbst in diesen Situationen nicht. Die Wölfe interessieren sich für ihre domestizierten Verwandten, nicht für die Menschen.

Paarungspartner

In Ausnahmefällen können sich wild lebende Wölfe auch mit Hunden verpaaren. Ursache ist ein Mangel an Wölfen als geeignete Paarungspartner. Entsprechend ist die Gefahr der Hybridisierung in kleinen, isolierten Populationen besonders hoch. Auch aus stark bejagten Populationen, in denen bestehende Sozialstrukturen immer wieder zerstört werden und ein plötzlicher Mangel an wölfischen Paarungspartnern entsteht, sowie aus Gebieten mit einer großen Zahl streunender und verwilderter Hunde, sind Paarungen zwischen Wölfen und Haushunden bekannt.

In der Lausitz hat es bisher einen Fall der Verpaarung zwischen Wölfin und Haushund gegeben. Die Neustädter Wölfin, die sich in Nachbarschaft zu ihrem Elternterritorium etabliert hatte, fand 2003 offensichtlich keinen wölfischen Paarungspartner. Zu diesem Zeitpunkt waren die wenigen Wölfe im Gebiet alle miteinander verwandt, entstammten sie doch dem einzigen Rudel in der Muskauer Heide. Da Wölfe in der Regel versuchen, Inzucht zu vermeiden, kann es vorkommen, dass sie sich in einer solchen Situation eher mit einem Hund, als mit einem nahe verwandten Tier paaren. Von den anfänglich 9 Hybridwelpen überlebten 4 bis zum Winter 2003/2004.

Aus Artenschutzgründen ist es erforderlich, Wildtier-Haustier-Mischlinge aus der Natur zu entfernen, um eine Ausbreitung der Haustiergene in der Wildpopulation zu verhindern. Dies ist umso dringender geboten, wenn es sich dabei um eine derart kleine Population, wie die im deutsch-polnischen Grenzgebiet, handelt. Im hier beschriebenen Fall

konnten zwei der Tiere lebend gefangen werden. Die anderen beiden sind seit Februar 2004 verschollen. Es ist davon auszugehen, dass sie nicht mehr am Leben sind. Seit dem ist kein weiterer Fall von Hybridisierung bekannt.

Da Mischlinge rechtlich dem „höherwertigen“ Elterntier, in diesem Falle also dem Wolf, gleichgestellt sind, ist für ihre Entnahme aus der Natur eine naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung erforderlich. Vermeintliche Wolf-Hund-Mischlinge dürfen daher ohne ausdrückliche Genehmigung der Naturschutzbehörden auch nicht geschossen werden!

Die Gefahr der Hybridisierung verringert sich um so mehr, je mehr Wolfsrudel es in unserer westpolnisch-deutschen Teilpopulation gibt, und je mehr Wölfe auch aus weiter entfernt liegenden Gebieten zuwandern. Die Rudel „schütten“ jedes Jahr Jungwölfe aus, die den Jungwölfen der anderen Rudel dann als potentielle Paarungspartner zur Verfügung stehen.

Wölfe und Nutztiere

Sind Wölfe und Nutztierhaltung vereinbar?

In vielen ländlichen Gebieten Europas leben Wölfe in relativ dicht besiedelter Kulturlandschaft in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen. Dabei handelt es sich häufig um beliebte Urlaubsländer wie Spanien, Italien und Griechenland. Es klingt erstaunlich, doch Wölfe und die Haltung von Nutztieren schließen einander nicht grundsätzlich aus. Wie die meisten Beutegreifer nutzen auch Wölfe nahezu jede sich bietende Chance, an leichte Beute zu gelangen. Entsprechend versuchen die Menschen seit Beginn der Viehhaltung, den Wölfen den Zugriff auf ihre Herden zu erschweren. Eine Reihe von Maßnahmen kann die Verluste an Nutztieren auf ein erträgliches Maß reduzieren.

In vergleichenden Untersuchungen über Nutztierverluste durch Raubtiere in verschiedenen Regionen des heutigen Europa bestimmte weder die Anzahl der in einem Gebiet vorkommenden großen Beutegreifer (Wolf, Luchs, Bär, Vielfraß) noch die Anzahl der Nutztiere die Höhe der Verluste. Entscheidend war jeweils, ob und wie die Nutztiere vor Angriffen der Beutegreifer geschützt waren. Das Einstellen der Tiere über Nacht, Elektrozäune sowie Herdenschutzhunde sind besonders wirksam, um Verluste zu vermeiden. In Regionen, in denen Raubtiere seit längerer Zeit ausgerottet sind, ging oft auch das Wissen um traditionelle Schutzmaßnahmen wie z. B. den Einsatz von Herdenschutzhunden verloren. Mit der Rückkehr von Wolf & Co. nach Deutschland macht es Sinn, die traditionellen Methoden des Herdenschutzes bei uns wieder einzuführen, und neuartige Methoden wie z. B. Elektrozäune zum Einsatz zu bringen.

Warum greifen Wölfe Nutztiere überhaupt an?

Auch in wildreichen Gebieten kommt es hin und wieder zu Übergriffen von Wölfen auf Nutztiere. Es ist also keineswegs so, dass Wölfe domestizierte Tiere nur dann reißen, wenn sie nicht genügend wildlebende

Beutetiere finden. Sie jagen einfach die Tiere, die sie am leichtesten überwältigen können. Zwischen aus menschlicher Sicht „erlaubten“ und „unerlaubten“ Beutetieren unterscheiden sie nicht. Ungeschützte Nutztiere sind besonders leicht zu erbeuten. Vor allem Schafe und Ziegen sind wegen ihrer geringen Körpergröße, ihrem kaum vorhandenen Verteidigungs- oder Fluchtvermögen und ihrer oft extensiven Freilandhaltung gefährdet. Jeder Schafhalter, der weiß, dass die Wölfe in seine Region zurückgekehrt sind, handelt verantwortungslos, wenn er seine Schafe nachts angeplockt am Waldrand stehen läßt – selbst wenn es ganz in der Nähe seines Gehöftes ist.

Pferde und Rinder dagegen werden aufgrund ihrer Wehrhaftigkeit und ihres oft gut funktionierenden Herdenverhaltens zur Abwehr von Beutegreifern viel seltener angegriffen.

Gefahr für den Menschen?

Menschen gehören nicht zum Beutespektrum des Wolfes. In unserer Kulturlandschaft meiden sie selbst ohne Jagddruck eine Begegnung mit den Menschen. Meistens weichen die Wölfe aus, noch ehe wir sie bemerkt haben. In den Dämmerungsstunden und in der Nacht folgen die Wölfe ihren wildlebenden Beutetieren aber auch bis in den menschlichen Siedlungsbereich. Die Haltung von Schafen in Streusiedlungen und an Gehöften stellt für diese deshalb keinen Schutz vor Übergriffen durch Wölfe dar. Im Wolfsgebiet in der Lausitz konnte man in den vergangenen 10 Jahren nur in wenigen Einzelfällen Wölfe im Hellen im Siedlungsbereich beobachten. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um unerfahrene Jungwölfe.



Dieser Wolf wurde beim Tierheim in Graustein westlich von Spremberg fotografiert, als er über Ackerflächen zwischen den zerstreut liegenden Häusern am Ortsrand lief. Auffällig war dieses Verhalten nicht - es wäre es erst geworden, wenn derselbe Wolf sich immer wieder im Hellen in derselben Streusiedlung gezeigt hätte.

Wenn Menschen Wölfe beobachten können, und sich die Wölfe den Menschen dabei sogar nähern, haben die Wölfe den Menschen meistens z. B. wegen entsprechender Windverhältnisse noch nicht bemerkt. Wenn das dann geschieht, fliehen die Wölfe nicht panisch, sondern orientieren sich zunächst einen Augenblick lang und laufen dann meist davon. Unter allen dokumentierten Wolfssichtungen in der Lausitz waren nur einige wenige, in denen sich Wölfe Menschen genähert haben, obwohl sie ihre Anwesenheit schon bemerkt hatten. Meistens überwog in diesen Fällen vor dem Fluchtimpuls vor dem Menschen das Interesse der Wölfe für Hunde oder Schafe in der Nähe der jeweiligen Person. In solchen Situationen sollte man den Wolf laut ansprechen und mit den Armen winken, um die eigene Präsenz zu betonen.

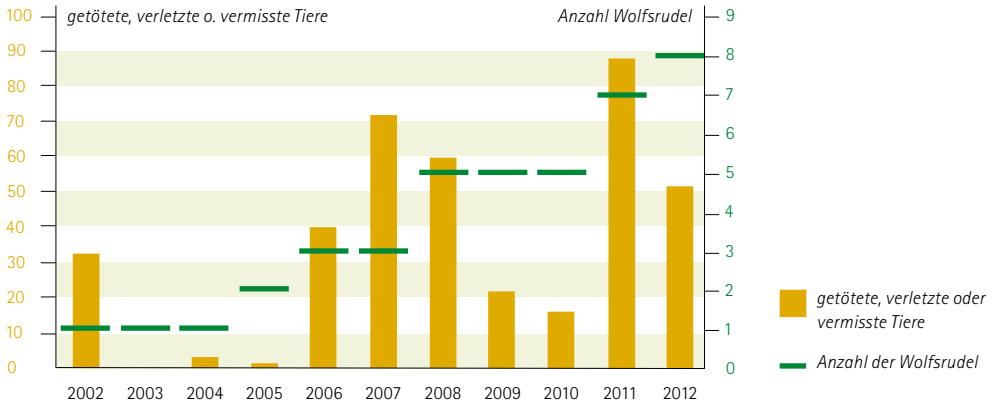
Die wissenschaftliche Beobachtung der Wölfe, das Monitoring, und die Auswertung von Sichtungsmeldungen dienen auch dazu, rechtzeitig zu bemerken, wenn sich einzelne Wölfe regelmäßig und für längere Zeit in der Nähe eines Dorfes oder Gehöftes aufhalten. Durch eine genaue Analyse, welcher Grund dafür vorliegt, können dann Fachleute entsprechende Maßnahmen ergreifen um dem Wolf seine „Anhänglichkeit“ wieder abzugewöhnen. Im „Managementplan für den Wolf in Sachsen“ sind die Kriterien festgelegt, welches Wolfsverhalten gegenüber Menschen und Nutztieren als problematisch angesehen wird, und welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden sollen.

Bitte melden Sie alle Sichtungen vermutlicher Wölfe an die im Kapitel „wichtige Adressen“ dazu angegebenen Ansprechpartner.

Wölfe und Schafe in der Lausitz

Seit dem Jahr 2002 kam es immer wieder zu Übergriffen von Wölfen auf Nutztiere, vor allem auf Schafe und Ziegen. Innerhalb von knapp 11 Jahren wurden insgesamt 387 getötete, verletzte oder vermisste Nutztiere im Freistaat Sachsen registriert. Bei dieser Statistik wurden sowohl Fälle

gewertet, die eindeutig Wölfen zuzuordnen waren, als auch fragliche Fälle, bei denen Wölfe als Verursacher zumindest nicht ausgeschlossen werden konnten.



Gemeldete Haus- und Nutztierschäden in Sachsen 2002 – 2012

Von 2004 bis 2007 stieg die Zahl der getöteten Nutztiere jedes Jahr mit zunehmender Ausdehnung des Wolfsgebietes und steigender Anzahl der Wolfsrudel. In den folgenden 3 Jahren sank sie trotz Zunahme der Anzahl Wolfsrudel wieder ab. Im Jahre 2011 wurde dann allerdings mit 88 gerissenen Nutztieren der höchste Schaden verbucht. 2012 hingegen wurden wieder weniger, nämlich 52, Nutztiere gerissen, obwohl die Anzahl an Wolfsrudeln im Vergleich zum Vorjahr angestiegen war. Somit ist kein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl der Rudel und der Häufigkeit von Nutztierrißen zu erkennen. Hauptursache für die erfreuliche Entwicklung ist vermutlich die verstärkte Information der Tierhalter in Verbindung mit der finanziellen Förderung von Schutzmaßnahmen, wie beispielsweise dem Kauf von Elektrozäunen. So konnte vielerorts ein Mindestschutz von Nutztieren im Wolfsgebiet etabliert werden. In Sachsen ist die Einhaltung



der Mindestschutzstandards gleichzeitig Voraussetzung für den Ausgleich von eventuell auftretenden Schäden.

In Gebieten, in denen sich Wölfe neu etablieren, sind Übergriffe auf Nutztiere besonders häufig, da die Tierhalter meist nicht ausreichend auf die neue Situation vorbereitet sind. Umso wichtiger ist eine breite und weiträumige Information der Bevölkerung, u. a. zu Herdenschutzmöglichkeiten, schon im Vorfeld der Ausbreitung des Wolfes.

Es gibt keinen hundertprozentigen Schutz für Nutztiere. Jeder Tierhalter kann aber ohne viel zusätzlichen Aufwand einiges tun, um seine Tiere vor Wolfsangriffen wirksam zu schützen. Der folgende Abschnitt stellt Maßnahmen zur Schadensvorbeugung vor, die sich seit mehreren Jahren in der Lausitz als Schutz gegen Wölfe bewährt haben.

Bewährte Schutzmaßnahmen

Zäune

In der Lausitz ist das Koppeln von Schafen mit Elektrozäunen weit verbreitet. Korrekt angewendet sind sie für die Wölfe eine bei Berührung schmerzhafteste Barriere. Wölfe versuchen üblicherweise unter einem Zaun durchzuschlüpfen statt darüber zu springen. Deshalb ist der Bodenabschluss des Zaunes besonders wichtig; er muss straff gespannt und lückenlos sein. Litzenzäune sollten mit mindestens 5 stromführenden Litzen ausgestattet sein. Der Abstand von der untersten Litze zum Boden bzw. zwischen den Litzen sollte maximal 20 cm betragen. Wölfe, die erst einmal einen nicht sachgemäß aufgestellten Elektrozaun überwunden haben, lernen wohlmöglich auch, gut aufgestellte Zäune hinter sich zu lassen. Dienen die Elektrozäune als Nachtpferch, ist darauf zu achten, dass den Schafen ausreichend Platz bleibt, innerhalb des Zaunes auszuweichen. Bei zu engem Koppeln besteht die Gefahr, dass die Herde in Panik gerät und ausbricht.

Um dem derzeit in Sachsen gültigen Standard für den Mindestschutz zu entsprechen (siehe Kapitel Förderung im Schadensfall), müssen Elektro- zäune mind. 90 cm hoch sein. Wie Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, ist allerdings eine Höhe der Elektro- zäune von mindestens 110 cm empfehlenswert. Außerdem kann die optische Wahrnehmbarkeit des Elektronetzzaunes für Wölfe und Wild durch in das Netz eingezogene vertikale breite Plastikstreben erhöht werden. Dies ist vor allem zu empfehlen, wenn die Elektronetz- zäune nicht in Kombination mit Herden- schutzhunden (siehe unten) eingesetzt werden. Alternativ können nach den bisherigen Erfahrungen auch mindestens 120 cm hohe feste Zäune aus Maschendraht oder Knotengeflecht mit einem festen Bodenabschluss (Spanndraht) eingesetzt werden.

Unterwülschutz bei Zäunen ohne Stromführung

Bei Zäunen ohne Stromführung, z. B. bei Knoten- geflecht, wie sie oft bei Wildgattern eingesetzt werden, ist ein Unterwülschutz empfehlenswert. Einerseits kann ein ca. 100 cm breiter Streifen Knotengeflecht außen vor dem Zaun flach ausgelegt, mit Binddraht mit dem bestehenden Zaun verbunden und mit Erdankern am Boden fixiert werden. Andererseits können stromführende Drahtlitzen (mind. 2500 V) mittels Isolatoren 20 cm über dem Boden am Zaun befestigt werden.



Elektronetzzaun



Unterwülschutz mit Knotengeflecht am Boden



*Unterwühlenschutz mit strom-
führender Litze*

Beim Einsatz von Zäunen sollten folgende Grundsätze zur Hütensicherheit Anwendung finden:

- Die Funktionsfähigkeit des Weidezauns sollte täglich geprüft werden.
- Gräben oder Gewässer müssen immer mitgekoppelt werden – über offene Gräben können Wölfe leicht in die Umzäunung eindringen.
- Bei allen Elektrozäunen muss auf eine gute Erdung geachtet werden.
- Elektrozäune dürfen außerhalb der Weidesaison nicht ohne Stromversorgung stehen bleiben, da Wölfe sonst leicht erlernen können, dass diese Zäune überwindbar sind.
- Elektrozäune sollten nicht durchhängen, sondern die Mindesthöhe auf der gesamten Koppellänge aufweisen.
- Von angrenzenden Böschungen sollte genügend Abstand gehalten werden, da sie als Einsprunghilfe dienen können
- Wenn kein geeigneter Zaun vorhanden ist, wird über Nacht eine Unterbringung der Nutztiere im Stall oder in einem gesicherten Nachtpferch empfohlen.

„Flutterband“

In Gebieten, in denen es einzelne Wölfe lernen, über die Zäune zu springen, kann der Einsatz von Breitbandlitze („Flutterband“) erforderlich werden, die 30 cm über dem Elektrozaun gespannt wird. Die Litze selbst muss keinen Strom führen, da sie nur eine optische Barriere darstellen soll. Darüber dass und in welchem Gebiet ggf. ein „springender Wolf“ zusätzliche Schutzmaßnahmen erforderlich macht, wird vom „Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz“ und von den regionalen Wolfsbeauftragten informiert.



Flutterband

Herdenschutzhunde

Eine der ältesten Schutzmethoden für das Vieh ist der Einsatz von Herdenschutzhunden. Während die kleineren, agilen Hüte- und Schäferhunde die Aufgabe haben, die Schafe in die vom Schäfer gewünschte Richtung zu treiben, sind die großen und wehrhaften Herdenschutzhunde allein dafür zuständig, die Herde gegen Angreifer zu verteidigen. Sie werden bereits im Welpenalter mit den Schafen sozialisiert und bleiben Tag und Nacht bei der Herde. Die Hunde empfinden die Schafe also fast wie Kumpel und verteidigen sie als solche. Gut ausgebildete Hunde stellen einen effektiven Schutz der Herde vor zwei- und vierbeinigen Viehräubern dar. Bis die Hunde mit ca. 1,5 – 2 Jahren zuverlässig arbeiten, muss der Schäfer allerdings einen nicht zu unterschätzenden Betreuungsaufwand leisten.

Pro Schafherde sollten mindestens zwei erwachsene Herdenschutzhunde eingesetzt werden. Ob weitere notwendig sind, hängt neben der Herdengröße vor allem von der Größe der Koppel ab, in der die Herde die Nacht verbringt. Größere, unübersichtlichere Koppeln, in denen sich die Herde verteilt, erfordern mehr Hunde. Einige Schäfer in Deutschland

arbeiten bereits mit Herdenschutzhunden. Die Tiere stammen meist aus bewährten Arbeitslinien aus der Schweiz und Frankreich und werden bei uns zusätzlich zu Elektrozäunen eingesetzt. Der sächsische Wolfsbeauftragte, das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“, der Landesschafzuchtverband Sachsen sowie das Landesumweltamt Brandenburg und der Landesschafzuchtverband Berlin-Brandenburg verschaffen bei Interesse Kontakt zu Schafhaltern, die bereits Erfahrungen mit Herdenschutzhunden gesammelt haben.

Gut arbeitende Herdenschutzhunde schützen nicht nur zuverlässig gegen Wolf und Luchs, sondern auch gegen wildernde Hunde und Wild, das die Zäune umrennt. Nach Erfahrungen in weiteren Ländern Europas stellen Herdenschutzhunde in Kombination mit Elektrozäunen den bestmöglichen Schutz gegen Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere dar.



Herdenschutzhunde werden in der Lausitz bereits mit Erfolg eingesetzt. Sie leben mit der Herde und beschützen sie gegen jede Bedrohung.



Sie wachsen mit den Schafen auf und entwickeln so schon als Welpen die soziale Bindung an die Herde, die den Grundstein für den späteren Schutz legt.

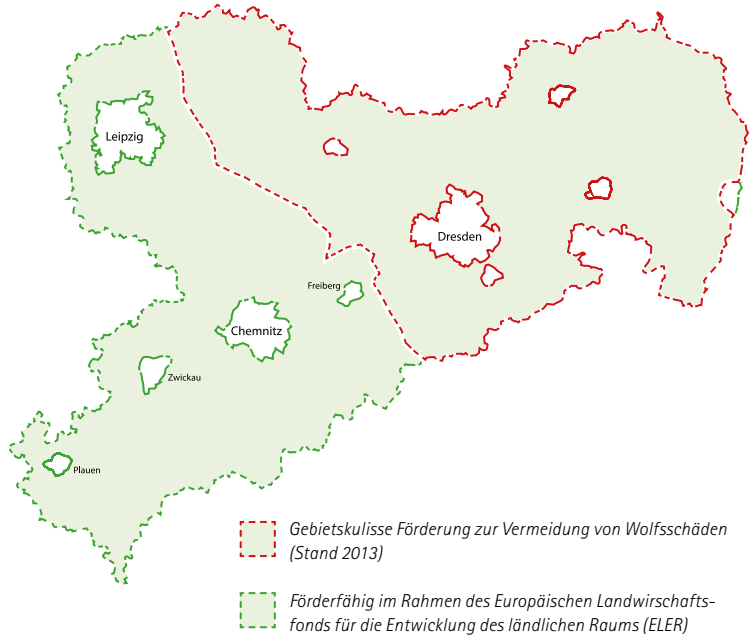
Lappenzaun

Als kurzfristige Übergangslösung kann ein Lappenzaun für Schutz gegen Übergriffe von Wölfen sorgen. Er besteht aus einer Schnur mit daran befestigten Stofffähnchen, die um eine gefährdete Herde gespannt wird. Da sich die „Lappen“ im Wind bewegen und für sie ein nicht einzuschätzendes Hindernis darstellen, trauen sich die Wölfe nicht auf Anhieb, ihn zu überwinden. Um zu verhindern, dass sich die Wölfe an den Lappenzaun gewöhnen und lernen, dass sie ihn gefahrlos passieren können, sollte er nur über wenige Tage an derselben Stelle eingesetzt werden bis eine passende, längerfristige Schutzmaßnahme gefunden ist. Mehrere Kilometer Zaunlänge sind für solche Fälle in den zuständigen Einrichtungen für Sachsen und Brandenburg vorrätig. Sie können kostenlos ausgeliehen werden.



Lappenzaun

Förderung von Schutzmaßnahmen



Sachsen

In Sachsen haben Schaf- und Ziegenhalter sowie Betreiber von Wildgattern im Fördergebiet (siehe Karte) die Möglichkeit, sich im Rahmen der Förderrichtlinie „Natürliches Erbe“ Herdenschutzmaßnahmen gegen Wolfsangriffe fördern zu lassen (Anschaffung von Elektrozäunen, Flatterband und Herdenschutzhunden, Installation von Unterwühlenschutz bei Wildgattern etc.). Der Fördersatz liegt bei 60 % der förderfähigen Ausgaben.

Auf der Internetseite des Sächsischen Staatsministerium für Umweltschutz und Landwirtschaft – www.smul.sachsen.de/RichtlinieNE – sind die Richtlinie und die Antragsformulare erhältlich.

Zur Antragsstellung sind die Formulare auszufüllen, zu unterzeichnen und bei der Bewilligungsbehörde, der zuständigen Außenstelle des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) einzureichen:

- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), Abt. 3 – Vollzug Agrarrecht, Förderung, Außenstelle Kamenz, Postfach 1170
01917 Kamenz
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), Abt. 3 – Vollzug Agrarrecht, Förderung, Außenstelle Zwickau, Werdauer Straße 70
08060 Zwickau
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), Abt. 3 – Vollzug Agrarrecht, Förderung, Außenstelle Mockrehna
Schildauer Straße 18
04862 Mockrehna

Als Anlage sind Angebote von drei Anbietern bzw. Firmen zu den von Ihnen geplanten Materialien und Leistungen beizufügen. Das preiswerteste Angebot sollte die Grundlage für die im Antrag abgefragte Kostenkalkulation sein. Bei der Antragstellung oder bei Fragen dazu steht der Wolfsbeauftragte André Klingenberg in der Verwaltung des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft des Staatsbetriebs Sachsenforst zur Verfügung (siehe Kapitel wichtige Adressen).

Brandenburg

Über aktuelle Fördermöglichkeiten von Herdenschutzmaßnahmen in Brandenburg können Sie sich auf der Internetseite des Brandenburgischen Ministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz – www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.309533.de – oder



beim Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg (LUGV) informieren.

Was tun im Schadensfall?

Auch die besten Schutzmaßnahmen gegen Wolfsangriffe garantieren keine hundertprozentige Sicherheit. Tritt also ein Schadensfall ein, der von Wölfen oder Hunden verursacht sein könnte, wenden Sie sich bitte umgehend, mindestens aber innerhalb von 24 Stunden telefonisch an die im Kapitel wichtige Adressen angegebenen Ansprechpartner. Diese informieren die zuständigen Behörden und Fachleute, die die gerissenen Nutztiere begutachten.

Von großen Hunden getötetes Schaf. Es weist viele ungezielte Bisse am Kopf und ein gebrochenes Genick auf.

Wichtig ist, dass bis zum Eintreffen eines Gutachters möglichst keine Spuren zerstört werden. Neben den Spuren am Körper des getöteten oder verletzten Nutztieres können Trittsiegel und Losungen (Kot) in der Nähe wichtige Anhaltspunkte für die Identifizierung des Verursachers liefern.

Der Gutachter untersucht die Tiere und verfasst einen entsprechenden Bericht für die zuständigen Stellen. In diesem Gutachten wird die Verursacherfrage geklärt. Kann der Wolf als Schadensursache ausgeschlossen werden, sind die weiteren Ermittlungen Angelegenheit der Polizei. Kommt der Gutachter zu dem Schluss, dass Wölfe sicher für den Schaden verantwortlich sind, oder zumindest nicht auszuschließen sind, kann ggf. ein Schadensausgleich (in Sachsen) oder eine Unterstützung im Schadensfall (Brandenburg) beantragt werden (siehe unten).

Schadensausgleich in Sachsen

Schäden an Nutztieren, bei denen der Wolf als Verursacher nicht ausgeschlossen werden kann, werden im Fördergebiet (aktuelles Wolfsgebiet plus etwa 30 km Umkreis) auf Grundlage von § 40 Abs. 6 Sächs.NatSchG

finanziell ausgeglichen. Voraussetzung dafür ist die Einhaltung der Kriterien des Mindestschutzes (siehe oben) durch den Tierhalter und die zeitnahe Meldung des Schadens (innerhalb von 24 Stunden) an das zuständige Landratsamt oder an eine der folgenden Stellen: André Klingenberger, Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz, Wildbiologisches Büro LUPUS (siehe Kapitel „wichtige Adressen“).

Unterstützung im Schadensfall in Brandenburg

Zuständig für die Begutachtung und den Ausgleich von wolfsbedingten Schäden an Nutztieren ist das Landesumweltamt (LUGV). Nach der Schadensaufnahme übernimmt das Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) die Berechnung der Schadenshöhe. Der Halter bestätigt sowohl die Schadensaufnahme als auch die –bewertung und stellt unmittelbar auf dem Bewertungsformular auch den Antrag auf Schadensregulierung. Das Landesumweltamt (LUGV) zahlt bei gewerblichen Haltern den betriebswirtschaftlichen Gesamtschaden, bei Hobbyhaltern wird der Wert der verlorenen Tiere, sowie Tierarzt- und



Ein von Wölfen getötetes Schaf. Äußerlich sind fast keine Verletzungen zu sehen, nur ein bisschen blutige Wolle deutet auf den Kehlbiss hin.



Beim Abschärfen der Haut am Hals treten die massiven, tiefen Bissverletzungen in diesem Bereich zutage, die gezielt und mit großer Kraft ausgeführt wurden.

Entsorgungskosten, ersetzt. Sofern nicht grobe Fahrlässigkeit festgestellt wird – zum Beispiel nicht gezäunte Gewässerufer an Weiden oder nachts außerhalb von Umzäunungen angebundene Schafe – werden Schäden jeweils in voller Höhe ausgeglichen.

Maximal können in drei Steuerjahren 7500,- EUR pro Betrieb gezahlt werden. Die Begrenzung ergibt sich aus der sogenannten Deminimis-Regelung der Europäischen Kommission für landwirtschaftliche Betriebe (EU-VO 1535/2007).

Wichtige Adressen und Telefonnummern in Sachsen

Informationen zum Wolfsvorkommen in der Lausitz und in ganz Sachsen:

Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“

Leiterin: Vanessa Ludwig

Am Erlichthof 15 / 02956 Rietschen

Tel: 035772 / 46762

Fax: 035772 / 46771

Email: kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de

Internet: www.wolfsregion-lausitz.de

Meldungen von Hinweisen auf Wölfe:

Wildbiologisches Büro LUPUS

Gesa Kluth (GK) & Ilka Reinhardt (IR)

Dorfstr. 16 / 02979 Spreewitz

Tel.: 035727 / 577 62

Fax: 035727 / 577 9094

Mobil: 0170 / 230 54 07 (GK)

0173 / 357 23 29 (IR)

E-Mail: kontakt@buero-lupus.de

Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ (s. o.)

Beratung zu Schutzmaßnahmen gegen Wolfsübergriffe auf Nutztiere und zu finanziellen Fördermöglichkeiten:

Wolfsbeauftragter André Klingenberg

Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

Dorfstr. 29 / 02694 Guttau OT Wartha

Tel.: 035932 / 365-31

Fax: 035932 / 36550

Mobil: 0172 / 3757602

E-Mail: Andre.Klingenberg@smul.sachsen.de

Meldungen von Schadensfällen an Nutztieren:

Betreffende Landratsämter

Wolfsbeauftragter André Klingenberg

Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“

Wildbiologisches Büro LUPUS

weitere Adressen:

Sächsischer Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V.

Ostende 5, Haus 2 / 04288 Leipzig OT Liebertwolkwitz

Tel.: 034297 / 919651/2

Fax.: 034297 / 919665

Email: sszv_leipzig@sszv.de

Web: www.sszv.de

Landesjagdverband Sachsen e.V.

Cunnersdorfer Str. 25 / 01189 Dresden

Tel.: 0351 / 4017171

Fax.: 0351 / 4017172

Email: info@jagd-sachsen.de

Web: www.ljv-sachsen.de

Wichtige Adressen und Telefonnummern in Brandenburg

Meldungen von Schadensfällen an Nutztieren:

Landesweite Schadenshotline bei Wolfsübergreifen

Tel.: 0172 / 5641700

Erfassung von Hinweisen auf Wölfe, Koordinierung Schadensmanagement und Schadensvermeidung (Herdenschutz), Öffentlichkeitsarbeit:

Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV)

Naturschutzstation Zippelsförde

Jens Teubner

Rägelsdorf 9 / 16827 Zippelsförde

Tel.: 033933 / 70816

Fax: 033933 / 90172

E-Mail: jens.teubner@lugv.brandenburg.de

Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV), Referat Ö2

Steffen Butzeck

Byhleguhrer Straße 17 / 03096 Burg Spreewald

Tel.: 035603 / 69123

mobil: 0174 / 1790316

E-Mail: steffen.butzeck@lugv.brandenburg.de

weitere Adressen:

Schafzuchtverband Berlin-Brandenburg e.V.

Neue Chaussee 6

14550 Groß-Kreuz

Tel.: 033207 / 54168

Telefax: 033207 / 54169

Email: info@szvbb.de

Web: www.schafzuchtverband-berlin-brandenburg.de

Landesjagdverband Brandenburg e.V.

Saarmunder Str. 35 / 14552 Michendorf

Tel.: 033205 / 2109-0

Fax: 033205 / 2109-11

eMail: info@ljb-brandenburg.de

Web: www.ljb-brandenburg.de

Herausgeber dieser Broschüre

Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz

Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ wurde 2004 vom Sächsischen Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft und dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis im Erlichthof Rietschen für die Informations- und Aufklärungsarbeit zum Thema Wolf eingerichtet. Seit der Kreisreform im August 2008 befindet es sich in Trägerschaft des Landkreises Görlitz. Hier werden aktuelle Informationen aus dem Wolfsmonitoring in Vorträgen, Presseinformationen, Informationsmaterial, Ausstellungen und auf Informationsständen veröffentlicht.

Im Erlichthof Rietschen befindet sich eine Ausstellung zur Biologie und Lebensweise des Wolfes. Im Vortragsraum der Ausstellung finden regelmäßig Wolfsvorträge statt. Darüber hinaus gibt es ein ganzjähriges Exkursionsangebot. Für Schul- und Vorschulgruppen werden auf Anmeldung Wolfsprojekttage in Rietschen oder in Schulen und Kinder-

tageseinrichtungen organisiert. Auf der Internetseite www.wolfsregion-lausitz.de werden aktuelle Informationen veröffentlicht.

An der Herausgabe der ersten beiden Auflagen dieser Broschüre waren folgende Institutionen beteiligt:

Internationaler Tierschutz-Fonds

Der Internationale Tierschutz-Fonds IFAW (International Fund for Animal Welfare) unterstützt das Monitoring und die Information der Öffentlichkeit in Bezug auf die Wölfe in Deutschland und Westpolen.

In Brandenburg fördert der IFAW das professionelle Wolfsmonitoring: Während das Wildbiologische Büro LUPUS für die Datenerhebungen beim ersten territorialen Wolfspaar und beim ersten nachgewiesenen Wolfsrudel Brandenburgs angrenzend an das sächsische Wolfsgebiet tätig ist, dokumentiert die Biologin Yvette Krummheuer Hinweise auf weitere Wolfsrudel in Brandenburg z. B. auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog im östlichen Fläming. Um die Kapazitäten für professionelles Monitoring weiter auszubauen, unterstützt der IFAW auch die Schulung von Naturschutz Helfern in der Dokumentation von Wolfshinweisen. Durch die Unterstützung des Monitorings und der Öffentlichkeitsarbeit will der IFAW dazu beitragen, ein langfristiges Überleben der Wölfe in friedlicher Koexistenz mit den Menschen zu entwickeln und gezielt umzusetzen.

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – Bundesforstbetrieb Lausitz

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben verwaltet und bewirtschaftet viele aktive und ehemalige Truppenübungsplätze, die oft ideale Lebensräume für den Wolf darstellen. Seit bestehen des Sächsischen Wolfsmanagements unterstützt die Bundesforstverwaltung das Wolfsmonitoring auf ihren Flächen und trägt mit der Finanzierung von Infomaterial zur Aufklärung der Bevölkerung und damit zur Akzeptanzgewinnung für den Wolf bei.

Glossar – Ausdrücke aus der Jägersprache und biologische Fachbegriffe

aufbrechen – das Ausnehmen der Eingeweide des Wildes

Beutegreifer – Raubtier

Damwild – Damhirsche

Drosselbiss – Biss in den Halsbereich mit anschließendem Festhalten, was durch Abdrücken der Luftröhre (Drossel) zum Ersticken des Tieres führt.

Hybridisierung – Erfolgreiche Verpaarung zweier Arten oder Rassen. Hier Verpaarung zwischen Wolf und Haushund

Losung – Kot

Muffelwild – Mufflon (auf Sardinien und Korsika vorkommendes und hier zu Jagdzwecken eingebürgertes Wildschaf)

Population – Gesamtheit der Individuen einer Art in einem mehr oder weniger anderen Artangehörigen isolierten Gebiet

Rehwild – Rehe

Riss – vom Wolf oder anderen Beutegreifern getötetes (gerissenes) Tier

Rotwild – Rothirsche

Sauen – Wildschweine

Schalenwild – wilde, jagdbare Huftiere wie z. B. Rothirsche, Rehe, Wildschweine

Schwarzwild – Wildschweine

Strecke – Abschusszahlen einzelner Wildarten

Verwendete und empfohlene Literatur:

Kaczensky, P. (1996): Large Carnivore – Livestock Conflicts in Europe. NINA Studie. Wildbiologische Gesellschaft München. 106 S.

Kaczensky, P., Huber, Th., Kluth, G. & Reinhardt, I. (2008): Wer war es? Spuren und Risse von großen Beutegreifern erkennen und dokumentieren. Hrsg. Wildland-Stiftung Bayern. 51 S.

Kaczensky, P., Kluth, G., Knauer, F., Rauer, G., Reinhardt, I. & Wotschikowsky, U. (2009): Monitoring von Großraubtieren in Deutschland. BfN-Skripten 251

Koerner, S. (2006): Ökologie und Verhalten des Wolfes – Kleine Wolfsspurenkunde. Spreewitz. Eigenverlag. 50 S. Managementplan für den Wolf in Sachsen (2009). Hrsg. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

Mech, D. & Boitani, L., Hrsg. (2003): Wolves: Ecology, Behavior and Conservation. The University of Chicago Press. Chicago, London. 448 S.

Molinari, P., Breitenmoser, U. Molinari-Jobin, A. & M. Giacometti (2000): Raubtiere am Werk. Handbuch zur Bestimmung von Großraubtierrissen und anderen Nachweisen. 124 S. (ISBN 88-900527-1-6)

Nitze, M. (2012): Schalenwildforschung im Wolfsgebiet der Oberlausitz – Projektzeitraum 2007 – 2010. Forschungsbericht der Forstzoologie / AG Wildtierforschung, TU Dresden.

Okarma, H. & D. Langwald (2002): Der Wolf. Ökologie, Verhalten, Schutz. 2., neu bearb. Auflage. Berlin, Wien. Parey Verlag. 164 S.

Stoepel, B. (2004): Expedition ins Tierreich: Wölfe in Deutschland. Hoffmann und Campe Verlag. 224 S.

Reinhardt, I. & Kluth, G. (2007): Leben mit Wölfen – Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skripten 201

Wagner, C., Ansorge, H., Kluth, G. & Reinhardt I. (2009): Fakten aus Lösungen – zur Nahrungsökologie des Wolfes in Deutschland von 2001 bis 2008. Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde. NABU Sachsen. S. 7-10

Wotschikowsky, U. (2007): Wölfe und Jäger in der Oberlausitz. Hrsg.: Freundeskreis freilebender Wölfe e.V. 53 S.

Bildnachweis:

| | |
|---------------------|--|
| Andreas Eichhorn | S.31 l.u., |
| Friedhard Förster | S.61 l. |
| Axel Gomille | S.14 |
| André Klungenberger | S.54 |
| Uli Kluth | S.31 l.o. |
| Sebastian Koerner | S.8, 10, 11, 17, 20, 23, 24, 25, 27, 29, 33, 35, 37, 38, 39 o., 43 l.u |
| Ines Kossack | S.49 |
| LAU Sachsen-Anhalt | S.16 |
| LUPUS | alle weiteren Fotos |
| Astrid Mrosko | S.51 |
| NDR/U. Anders | S.6 |
| Jan Noack | Umschlag, S.2/3, |
| Pückelmann | S.13 |
| Thomas Stephan | S.1 u. |

Umschlagfoto: knapp eineinhalb Jahre alter männlicher Jungwolf des Daubitzer Rudels im September 2008

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft,
Postfach 10 05 10, 01076 Dresden
Bürgertelefon: +49 351 564-6814
E-Mail: info@smul.sachsen.de | www.smul.sachsen.de

Redaktion der überarbeiteten Auflage:

2013 Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz, Rietschen
2009 Sebastian Koerner, Spreewitz

Konzeption und Text:

LUPUS Wildbiologisches Büro, Spreewitz

Gestaltung:

stop-and-motion

Gestaltung Umschlag:

Heimrich & Hannot GmbH

Titelfoto:

Jan Noack

Druck:

Lößnitz-Druck GmbH

Redaktionsschluss:

27. November 2013

Auflagenhöhe:

10.000 Exemplare, 4. Auflage, aktualisiert

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 351 210-3671 | Telefax: +49 351 210-3681
E-Mail: publikationen@sachsen.de | www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.